

caritas in NRW

ZEITSCHRIFT DER DIÖZESAN-CARITASVERBÄNDE AACHEN, ESSEN, KÖLN, MÜNSTER UND PADERBORN

SOZIAL BRAUCHT INNOVATION

Technische Neuheiten allein reichen nicht aus für gesellschaftlichen Wandel

MISSBRAUCHSFALL LÜGDE

Systemisches Versagen von Jugendamt und Behörden

JAHRESKAMPAGNE 2019

Digitalisierung erfordert Investitionen und Konzepte bei der Bildung

SOZIALE INNOVATIONEN

*Etwas für
die Gesellschaft tun*



ANZEIGE

Liebe Leserin, lieber Leser,



Markus Lahrman
Chefredakteur

mehr als sonst bietet dieses Heft eine Art Werkstattbericht, ohne Deutungshoheit zu beanspruchen. Es geht um soziale Innovationen, doch der Begriff ist unscharf und wird je nach Kontext mit unterschiedlichen Bedeutungen aufgeladen. Als eigenständiges Phänomen wurde „soziale Innovation“ systematisch erstmals 1989 verwendet. Der Soziologe Wolfgang Zapf definierte sie als „neue Wege, Ziele zu erreichen, insbesondere neue Organisationsformen, neue Regulierungen, neue Lebensstile, die die Richtung des sozialen Wandels verändern, Probleme besser lösen als frühere Praktiken und die deshalb wert sind, nachgeahmt und institutionalisiert zu werden“. Nur auf manche der Beispiele aus der Praxis der Caritas-Arbeit trifft diese Definition so zu. Im besten Fall sind sie aber Anregung für eigene Ideen und Projekte für Innovationen.

Noch etwas: „Viele Jugendämter schauen besser hin, bei Versagen drohen strafrechtliche Konsequenzen“, schrieb ich an dieser Stelle im Editorial für das „Jugendhilfe-Heft“ (1/2019). Wenige Tage nach Erscheinen wurde der Fall Lügde bekannt, nach und nach kam ein ungeheures Versagen der Behörden an den Tag. Deswegen greifen wir das Thema noch einmal auf (S. 22): Jürgen Sauer hat bei Experten aus der Caritas nachgefragt, welche Konsequenzen für besseren Kinderschutz zu ziehen sind.

Ihr

✉ Chefredakteur@caritas-nrw.de

🐦 [CiNW_Lahrman](#)

IMPRESSUM

caritas in NRW

Hubertusstraße 3
40219 Düsseldorf

Telefon: 02 11 / 51 60 66-20
Telefax: 02 11 / 51 60 66-25
E-Mail: redaktion@caritas-nrw.de
www.caritas-nrw.de

Herausgeber:

Diözesan-Caritasverbände von
Aachen, Essen, Köln, Münster, Paderborn

Chefredakteur: Markus Lahrman
(v. i. S. d. P.)

Redaktionssekretariat: Kevin Jandrey

Redaktion: Christoph Grätz (Essen),
Markus Harmann, Marco Eschenbach (Köln),
Heinz-Gert Papenheim
(Recht-Informationsdienst, Köln),
Jürgen Sauer (Paderborn),
Christian Heidrich (Aachen),
Harald Westbeld (Münster)

Layout: skdesign, Köln

Titelfoto: Martin Waalboer;
© Stichting Repair Café International

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

Anzeigenverwaltung:

Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn
Astrid Rohde
Telefax: 0 52 51 / 1 53-1 33
E-Mail: astrid.rohde@bonifatius.de

Anzeigenverkauf: Harald Thomée

Verkaufspreis durch
Mitgliedsbeitrag abgegolten.

ISSN 1617-2434

ClimatePartner 
**klimateutral
gedruckt**

Die CO₂-Emissionen
dieses Produkts wurden
durch CO₂-Emissions-
zertifikate ausgeglichen.

Zertifikatsnummer:
53323-1905-1042
www.climatepartner.com



Hergestellt aus 100% chlorfrei
gebleichten Faserstoffen.

ANZEIGE



Technik allein bringt's nicht

Gesellschaftlicher Wandel und technische Innovationen gehen Hand in Hand. Doch welche Veränderungen basieren auf sozialen Innovationen? Lässt sich gesellschaftlicher Wandel programmieren – und wenn ja, durch wen? **Seite 6**

Foto: Martin Waalboer;
© Stichting Repair Café International



„Wir wollen das Richtige tun“

Martine Postma veranstaltete 2009 das erste Repair-Café. Ihr geht es um Nachhaltigkeit, Verantwortung für die Natur, Müllvermeidung – und gemeinschaftliches Tun. Inzwischen findet die Idee weltweit Nachahmer, es gibt 1800 Repair-Cafés in 35 Ländern. **Seite 11**

Konsequenzen sind nötig

Der Missbrauchsskandal von Lügde wirft Fragen nach systemischen Defiziten auf. Wie können Kinderschutz und Kinderrechte verbessert werden – und welche Verantwortung haben die Jugendämter? **Seite 22**



Foto: Christophe Gateau, picture alliance/dpa

3 Editorial

3 Impressum

Schwerpunkt Soziale Innovationen

6 Technik allein bringt's nicht

Was sind eigentlich „soziale Innovationen“, und wie wirken sie?

10 Reparieren und Klönen

Repair-Cafés stärken den Trend zu Nachhaltigkeit und stärken die Gemeinschaft

11 „Wir wollen das Richtige tun“

Wie die Niederländerin Martine Postma das erste Repair-Café erfand

14 „Wir hängen das Problem erst einmal an die Decke“

Innovation als Ergebnis eines Prozesses als Antwort auf einen erkannten Bedarf

16 Mit Geduld, Geld und Glück

Das Präventive Alltags-Kompetenz-Training schließt eine Lücke in der Versorgung alter Menschen

17 Neue Alltagshilfen erfinden

Das Projekt „Demenz-Dinge“ entlastet Kranke und Angehörige

18 So viele Chancen und Möglichkeiten

Bei der Caritas Duisburg arbeitet eine Innovationsmanagerin

19 Per Chat zur schnellen Hilfe

Caritas heute

22 Konsequenzen für Kinderschutz und Kinderrechte

Lehren aus dem Missbrauchsskandal von Lügde

Jahreskampagne 2019

24 #carital - erfolgreicher Schlüssel zur Digitalisierung

Arbeitsplatz Caritas

27 Beratung anfangs per Münztelefon

Rückblick auf 40 Jahre Kita-Referentin

Aus den Diözesan-Caritasverbänden

30 Aachen

Projekt „Demokratie in Kinderschuhen“

34 Essen

Neues Veranstaltungsformat CariCamp

38 Köln

Virtual-Reality-Brillen im Altenheim

42 Münster

„Bei Anruf Ausbildung“ – gegen den Fachkräftemangel

46 Paderborn

Hilfe in Syrien in kleinen Schritten

50 Ankündigungen

Veranstaltungen, Events und mehr



*»Gesellschaftlicher Fortschritt
braucht soziale Innovation!«*

ZUKUNFT DER GESELLSCHAFT

Technik allein bringt's nicht

Gesellschaftlicher Wandel und technische Innovationen gehen Hand in Hand. Doch welche Veränderungen basieren auf sozialen Innovationen? Was ist bei sozialen Innovationen wirklich neu, und was ist lediglich eine gute Idee? Lässt sich gesellschaftlicher Wandel programmieren – und wenn ja, durch wen?

Gesellschaftliche Brüche und das Gefühl wachsender Unsicherheit lassen bei vielen Menschen die Hoffnung auf sozialen Wandel entstehen. Ermöglicht werden soll er durch „soziale Innovationen“, die ähnlich bahnbrechend und erfolgreich sein sollen wie die als Garagenfirmen gestarteten Internetriesen. Was denen mit der Digitalisierung gelungen ist – mit völlig neuen Geschäftsmodellen Märkte aufzurollen, umzukrempeln und ökonomisch erfolgreich zu sein –, soll auch auf sozialem Feld möglich sein, nämlich auf einen Schlag diverse Probleme zu lösen. „Gesellschaftlicher Fortschritt braucht soziale Innovation“, so ist ein Positionspapier überschrieben. Gemeinsam in die Debatte gebracht wurde es von Wohlfahrtsverbänden (auch der Caritas), dem Social Entrepreneurship Netzwerk Deutschland und dem Bundesverband Deutsche Startups. Fortschritt bedeutet hier, Lösungen zu finden für Aufgaben, die als gesellschaftlich drängend identifiziert werden: demografischer Wandel, Gestaltung der Digitalisierung und Förderung des sozialen Zusammenhaltes. Wie der Fortschritt aussehen könnte, wird in diesem (politisch-strategischen) Positionspapier nicht näher thematisiert, es zielt darauf ab, politische Rahmenbedingungen einzufordern. Ein bisschen Silicon-Valley-Spirit auch für deutsche Sozialarbeiter, wenn denn erst die Re-Finanzierung stimmt.

Was macht Innovationen zu sozialen Innovationen? Wie entwickeln sie sich, setzen sie sich durch und führen zu sozialem Wandel? Das „bleibt in Politik und Wissenschaft umstritten“, schreiben Jürgen Howaldt und Michael Schwarz im Handbuch Innovationsmanagement. Soziologen verstehen unter sozialen Innovationen ganz neutral Veränderungen von Verhalten und Handlungen eines relevanten Teils der Gesellschaft. Der Begriff „sozial“ wird hier rein beschreibend verwendet, das Neue sind soziale Praktiken, die nachgeahmt werden und innerhalb der Gesellschaft Verbreitung finden. Nach diesem Theoriemodell ist auch die Verbreitung von „Pokémon Go“ eine der sozialen Innovationen, die gesellschaftliche Gruppen erfasst haben. Ein ganzer Forschungszweig befasst sich damit, zu verstehen, wie dieser Prozess der „Diffusion von Innovation“ in die Gesellschaft hinein vonstattengeht.

Innovationen für das Gemeinwohl

Anders ist es, wenn der Begriff „sozial“ wertorientiert gebraucht wird, etwa im Sinne von „sozial wünschenswert“ oder „gut für die Gesellschaft und ihre Mitglieder“. Die Bismarck'sche Einführung der Sozialversicherung, Aufbau und Verbreitung des Fairen Handels, Mikrokredite und vieles mehr sind Beispiele für solche sozialen Innovationen, die sich am Gemeinwohl orientieren. Im Unterschied zu technischen Innovationen gehe es im Sozialbereich meist weniger darum, neue Produkte, Prozesse oder Marketingstrategien zu entwickeln, sondern insbesondere darum, neue Rollen, Beziehungen, Normen und Werte zu entdecken, analysierte vor 20 Jahren die österreichische Sozialforscherin Maria Laura Bono. Heute sieht man klarer, dass soziale Innovationen oft einhergehen mit technischen Innovationen. Die Veränderung der Kommunikation durch die Erfindung des Smartphones zieht massive Verhaltensänderungen in weiten Teilen der Gesellschaft nach sich (und ja, schafft auch neue Probleme). Gleichzeitig ermöglichen technische Innovationen auch ein neues Denken: Die Ausrichtung unseres Gesundheitssystems auf Prävention, der Trend zu Abfallvermeidung statt immer neuer Wegwerfprodukte, eine Bildung, die junge Menschen zu aktiven Gestaltern der Gesellschaft macht und damit das Risiko der Arbeitslosigkeit durch Digitalisierung senkt – das alles sind mögliche Anpassungsprozesse einer Gesellschaft auf der Grundlage und in der Folge von technischen Innovationen.

»Anpassungsprozesse einer hoch entwickelten Gesellschaft geschehen meist auf der Grundlage und in der Folge von technischen Innovationen.«

Innovationsmanagement der Caritas Wien

Träger sozialer Innovationen sind immer häufiger Social Entrepreneurs und Social Start-ups. Die Bertelsmann Stiftung hat untersucht, welche Rolle Unternehmen bei der Entwicklung einer sozialen Innovation, von der Idee zur Verbreitung, spielen. Auch die Wohlfahrtsverbände haben das Konzept von Social Entrepreneurship entdeckt und versuchen, es strategisch zu nutzen.



Christoph Becker, Vorstand Caritasverband für den Kreis Olpe e.V.

✉ CBecker@Caritas-Olpe.de

Interne Innovation

Der Caritasverband Olpe hat als Ergebnis der Umsetzung von „Dienstgemeinschaft“ den sogenannten Mitarbeitenden-Notfonds gegründet, aus dem hauptberuflich UND ehrenamtlich Tätige der Caritas in Notsituationen unbürokratisch unterstützt werden können. Der Fonds wurde vom Caritasverband finanziell mit einem Grundstock ausgestattet, die hauptberuflich Mitarbeitenden bringen monatlich die Restcent der Gehaltszahlung ein. Der Fonds ist ein Solidaritätszeichen, immerhin 97 Prozent aller Mitarbeitenden machen mit. Über die Vergabe entscheidet ein kleines Gremium, das paritätisch besetzt ist, d.h., die Mitarbeitendenvertretungen sind aktiv beteiligt. Zahlreiche Anträge und positive Rückmeldungen belegen den Bedarf. ➔

Seit mehr als zehn Jahren gibt es bei der Caritas in der Erzdiözese Wien eine eigene Stabsstelle Innovation: Inspiriert vom Social-Business-Ansatz des Friedensnobelpreisträgers Muhammad Yunus, war immer wieder darüber

diskutiert worden, ob Social Business auch im mitteleuropäischen Raum umgesetzt werden könne.

„In dieser Diskussion haben wir gemeint, dieser Versuch bedeutet ein gewisses Risiko. Immer wenn man ein Unternehmen gründet, muss man Kapital zur Verfügung

stellen. Uns war klar, dass wir als eine große soziale Organisation die Möglichkeit dazu haben. Noch länger darauf zu warten, dass Privatpersonen sich auf dieses Abenteuer stürzen und finanzielle Risiken eingehen, nur um das auszuprobieren, kann es wohl nicht sein. Der Anspruch an uns ist, wenn wir schon innovativ sein wollen, ein solches Konzept selber anzugehen“, berichtet Florian Pomper, der seit 2009 diese Stelle leitet.

Gerade etablierte Strukturen wie Wohlfahrtsverbände könnten für Innovationen sogar eher förderlich sein, da sie einen besseren Zugang zu Zielgruppen hätten und auf interne Finanzierungsmöglichkeiten zurückgreifen könnten, so Pomper. Wohlfahrtsverbände und Sozialunternehmer ergänzen sich hervorragend in ihren Stärken: Sozialun-

ternehmer können vom umfassenden Skalierungswissen und von den professionellen Vor-Ort-Organisationen der Wohlfahrtsverbände profitieren. Die Verbände wiederum können ihre Angebotspalette – trotz oder gerade wegen immer knapperer staatlicher Mittel – um innovative Angebote der Sozialunternehmer bereichern und Anregungen für das interne Innovationsmanagement erhalten.

Nicht jede gute Idee ist eine soziale Innovation

In Wien bemessen die Innovationsexperten „Erfolg und die Sinnhaftigkeit von Innovationen (...) am zusätzlich gestifteten Nutzen für Menschen in Notsituationen und an den Rändern der Gesellschaft. Bloße Neuheit, reiner Wandel sind kein positiver Wert an sich. Auch unterscheidet man zwischen Verbesserung und Innovation. Letzteres sind für die Caritas Wien „Lösungen, bei denen ganze Angebote und Prozesse oder zumindest relevante Teile davon grundlegend neu umgesetzt werden. Die reine Weiterentwicklung und Verbesserung bestehender Lösungen fallen nicht unter den Innovationsbegriff“, so Reinhard Millner und Florian Pomper in einem Aufsatz über „Innovationsmanagement und Innovationsprozesse“.

„Um das Potenzial von sozialen Innovationen für die Gesellschaft zu heben, müssen sie institutionalisiert werden“, sagt Odin Mühlenbein von der NGO Ashoka, die Sozialunternehmen fördert. „Sie müssen in Gesetze einflie-



Hartmut Claes, Vorstand Caritasverband Witten

✉ Hartmut-Claes@Caritas-Witten.de

Was mich beeindruckt hat...

Das Teilhabechancengesetz hat mich deshalb beeindruckt, weil wir lange darauf gewartet haben. Es war immer eine Caritas-Forderung, dass Arbeit und nicht Arbeitslosigkeit finanziert wird. Sicher gab es früher auch schon ABM und andere Förderinstrumente. Aber ein Förderprogramm, das fünf Jahre Sicherheit und eine auskömmliche Finanzierung bietet und Langzeitarbeitslosen einen Mindestlohn garantiert, gilt für mich als guter Wurf. Erst recht für die Teilnehmer: Sie bekommen einen Job, der sie stolz macht. Stolz, weil der Lohn am Monatsende nicht vom Jobcenter, sondern vom Arbeitgeber kommt. Stolz, weil man seinen Kindern den eigenen Arbeitsplatz zeigen kann. Stolz, weil man Teil einer Dienstgemeinschaft ist. Stolz, weil man am Abend weiß, dass man tagsüber etwas Sinnvolles gemacht hat. Das Teilhabechancengesetz baut Selbstwertgefühle langzeitarbeitsloser Menschen spürbar auf und unbillige Vorurteile wohltuend ab. 📌

ßen, in die Leistungskataloge von Krankenkassen und in die Kurse für Lehramtsstudenten an Universitäten. Dafür braucht es mehr Experimentierfreude.“

Es braucht auch Ressourcen, könnte man hinzufügen. Häufig ist die starre (oft versäulte) Förderkultur nur bis zu einem gewissen Grad hilfreich. Politik, Verwaltung, Stiftungswesen, Krankenkassen und Hochschulen sind an etablierten Sozialstrukturen ausgerichtet, lassen aber wenig Innovation zu. Denn die passiert oft quer, strukturübergreifend und nicht systemkonform. „Aktuell fördern Stiftungen und öffentliche Geldgeber vor allem die direkte Arbeit mit Menschen, die von einem Problem betroffen sind“, schreibt Mühlenbein. Wer etwas verändern wolle, brauche aber häufig auch Geld, um Netzwerke aufzubauen, das eigene Wissen mit anderen zu teilen oder um politische Entscheidungen mitzugestalten.

Klappt das, dann tritt vielleicht auch irgendwann der erhoffte Nutzen für die Gesellschaft ein. So wie es Uwe Schneidewind, Präsident und wissenschaftlicher Geschäftsführer des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie schon 2012 prognostizierte: „Technik allein bringt's nicht. Ohne soziale Innovationen wird der Klimawandel nicht zu beherrschen sein.“ 📌

MARKUS LAHRMANN

**TECHNIK ALLEIN
BRINGT'S NICHT.**

„Ohne soziale Innovationen
wird der Klimawandel nicht
zu beherrschen sein.“

WÄHREND in den Nebenräumen geschraubt, geleimt und getüftelt wird, treffen sich die „Kunden“ in geselliger Runde zum Klönen. Natürlich sorgen die Caritas-Frauen dafür, dass die fleißigen Handwerker ebenfalls zwischendurch mit Kaffee und Kuchen versorgt werden.



SOZIALE INNOVATION

Reparieren und Klönen

Das Reparatur-Café der Caritas-Konferenz in Werl-Westönnen bietet gleich mehrere Vorteile: ein soziales Engagementfeld auch für Männer, einen neuen Treffpunkt im Dorf – und einen Service, den immer mehr Menschen in unserer Wegwerfgesellschaft schätzen.

Reinhard Müller strahlt übers ganze Gesicht: Endlich funktioniert er wieder, sein kleiner roter Flitzer. „1953 hat mir meine Schwester dieses Modellauto zu Weihnachten geschenkt“, berichtet der Rentner aus Werl-Westönnen. Im Lauf der Jahre hat dann die Aufziehmechanik ihren Geist aufgegeben. Der stolze US-Straßenkreuzer, laut Bodenblech gefertigt in der „amerikanischen Besatzungszone“, war zum Stillstand verdonnert – bis zum Januar 2019. Da öffnete in Westönnen das Reparatur-Café, ein Gemeinschaftsprojekt der Caritas-Konferenz des Dorfes und des Caritasverbandes für den Kreis Soest. Exakt 22 reparaturbedürftige Gegenstände – vom Esszimmerstuhl über Haushaltsgeräte bis eben zum Modellauto – wurden direkt am ersten Tag zur Reparatur abgegeben. „80 Prozent der Dinge konnten repariert werden“, so die stolze Bilanz von Dieter Holtheuer, der sich um die Warenannahme und -ausgabe kümmert.

Wichtig ist die sorgfältige Nummerierung der Gegenstände, denn in der alten Hofstelle Kenter geht es an den Öffnungstagen zu wie im Taubenschlag. Im Minutentakt kommen Gäste, bringen defekte CD-Spieler, Lampen, Uhren, Drucker, Fahrräder oder Möbel. Rita und Friedel Grümmen haben heute einen besonderen weihnachtlichen Schwibbogen dabei, eine Laubsägearbeit, die Kirche und Pfarrhaus des Dorfes darstellt. Leider tut's die Beleuchtung nicht mehr. Kein Problem für Werner Wanders, den gelernt

ten Kfz-Schlosser und nun Mitglied im Reparatur-Café-Team. So wie Burkhard Kanthak, ehemaliger Kälteanlagenbauer, der „mal eben“ einem Luftentfeuchter wieder Leben einhaucht, weil sich eine Kabelverbindung gelöst hat.

Kniffliger wird es schon bei defekten CD-Spielern und vor allem bei Nähmaschinen. „Inzwischen kooperieren wir schon mit anderen Reparatur-Cafés“, sagt Maria Kemper, Leiterin der Caritas-Konferenzen und eine der Initiatorinnen des Projekts. „So hat zum Beispiel das Reparatur-Café im benachbarten Niederense eine Person, die sich mit Nähmaschinen auskennt. Wir wiederum haben Experten für Computer und Handys.“ Im Gegensatz zu vielen anderen Caritas-Projekten dominieren beim Reparatur-Café die Männer: Elf Herren gehören zum Werkstatt-Team, drei Da-



OB DEFEKTE FAHRRÄDER, Stühle, Drucker, Lampen oder Luftentfeuchter: Es gibt kaum ein Teil, vor dem das Team des Reparatur-Cafés zurückschreckt.

men kümmern sich um die Bewirtung der Gäste mit Kaffee und Waffeln. Alles läuft auf Spendenbasis.

Etwa die Hälfte der engagierten Handwerker, Bastler und Tüftler ist bereits im Rentenalter, die andere Hälfte ist noch berufstätig und stößt erst am späten Nachmittag zum Team hinzu. Für Maria Kemper ist es wichtig, dass nicht nur gelernte Handwerker wie Schreiner, Schlosser oder Elektriker mitmachen, sondern möglichst alle Männer integriert werden, die sich engagieren wollen. So gibt es etwa auch einen ehemaligen Postbeamten, der sich mit Fahrrädern auskennt und über das Engagement im Reparatur-Café eine neue Einbindung in die Dorfgemeinschaft gefunden hat.

Die inzwischen rechtlich geschützte Idee eines Repair-Cafés stammt von der Niederländerin Martine Postma. „Uns beeindruckte der Gedanke der Nachhaltigkeit: Gegenstände eben nicht sofort wegzwerfen, sondern wieder zu reparieren“, so Maria Kemper. Als Caritas-Frau weiß sie, dass es beim Reparieren von Dingen nicht nur um ideale Werte wie Spielzeugautos oder Weihnachtsdeko geht. „Vielen Haushalten fällt es schwer, kaputte Haushalts-



geräte durch neue zu ersetzen.“ Das Reparatur-Café trägt also auch zur finanziellen Entlastung von Familien bei. In Konkurrenz zu gewerblichen Betrieben möchte man nicht treten. Es geht um Kleinstreparaturen, wobei vieles auch nicht mehr zu reparieren ist und entsorgt werden muss. Froh sind die Ehrenamtlichen, dass der Caritasverband für den Kreis Soest die Trägerschaft übernommen hat und damit auch die versicherungsrechtliche Frage gelöst ist. Die CaritasStiftung für das Erzbistum Paderborn hat die Grundausrüstung bezuschusst.

Ideal für das Projekt erweist sich die zentral gelegene ehemalige Hofstelle. Besitzer Ulrich Kenter ist froh, dass der Hof seiner Vorfahren sinnvoll genutzt wird und jeden ersten Mittwoch im Monat zu einem quirligen Ort der Begegnung geworden ist. Gesellig geht's dann zu in den urigen Stuben des alten Bauernhauses.

Maria Kemper: „Jeder kann vorbeischaun und in gemütlicher Runde bei Kaffee, Tee, Kuchen oder einer Flasche Bier gegen eine Spende klönen.“

JÜRGEN SAUER

REINHARD MÜLLER: stolzer Besitzer eines – jetzt wieder funktionsfähigen – 70 Jahre alten Spielzeugautos

VERSCHWENDUNG STOPPEN

INTERVIEW

»Wir wollen das Richtige tun«

Repair-Cafés sind ehrenamtliche Treffen, bei denen die Teilnehmer allein oder gemeinsam mit anderen ihre kaputten Dinge reparieren. Die Idee stammt von der Niederländerin Martine Postma, ihre Initiative findet inzwischen weltweit Nachahmer.

caritas in NRW: Wie sind Sie auf die konkrete Idee gekommen, 2009 das erste Repair-Café zu organisieren?

Martine Postma: Ich habe als Journalistin über Nachhaltigkeit und insbesondere über Abfallvermeidung geschrieben. Das ist ein Thema, das mir sehr am Herzen liegt: Es beunruhigt mich, dass wir in unserem täglichen Leben so viel Abfall produzieren. Das wäre gar nicht nötig, wenn wir wieder anfangen würden, mehr Dinge zu reparieren. Reparaturen waren früher normal, aber jetzt wissen die meisten Menschen nicht mehr, wie das geht. Junge Menschen lernen es nicht in der Schule, und sie lernen es nicht mehr bei

ihren Eltern. Viel Wissen und viele Fähigkeiten, etwas zu reparieren, sind verloren gegangen.

Das ist ein Problem für unsere Zukunft. Deshalb wollte ich konkrete Maßnahmen ergreifen. Ich wusste, dass es in jeder Gemeinde immer noch einige Leute gibt, die wissen,



Wegwerfen? Denkste!



INTERVIEW

DIE JOURNALISTIN

und Bloggerin Martine Postma hatte einst die Idee. Seit daraus eine Bewegung wurde, kommt sie kaum noch zum Schreiben. Um alle Cafés zu koordinieren, gründete sie eine Stiftung, die lokale Gruppen in ganz Europa unterstützt, die ein Repair-Café gründen wollen.

➔ www.repaircafe.org/de

wie man etwas repariert. Ich dachte mir: Wenn wir diese Menschen zusammenbringen mit anderen, die nicht wissen, was sie mit kaputten Gegenständen anfangen können, dann können wir mehr Produkte retten, Abfall verhindern, Fähigkeiten und Techniken zu reparieren bewahren - und noch etwas für die Gesellschaft tun. Denn zusammen zu tüfteln und etwas zu reparieren, macht Spaß. Es verbindet Menschen und lässt einen den anderen in einem neuen Licht sehen.

Von der Idee zur Umsetzung – wie aufwendig war das?

Martine Postma: Das war schon Arbeit! Zunächst habe ich mit vielen Leuten darüber gesprochen und mich dann entschieden, es einmal in der Praxis zu testen. Die Stadtverwaltung von Amsterdam war bereit, die Veranstaltung zu unterstützen. Ich habe ehrenamtliche Reparierer gesucht, Werkzeug gesammelt, einen praktischen Raum gemietet, eine Pressemitteilung geschrieben und sie an die Medien geschickt. Unmittelbar danach riefen Journalisten an, die Nachricht verbreitete sich sehr schnell. Das erste Repair-Café (18. Oktober 2009) war sehr gut besucht, auch von Leuten außerhalb von Amsterdam, und war überall in den Medien. Dann kamen Anfragen: Leute wollten so etwas in ihrer eigenen Gemeinde haben - könnte ich ihnen nicht einen Rat geben? Ich begriff, dass diese Idee Potenzial hatte, und beschloss, ein Handbuch zu schreiben, wie man sein eigenes Repair-Café startet. Dieses Handbuch wuchs nach und nach und entwickelte sich zu einem umfangreichen Starter-Kit, das viele Informationen und Materialien enthält. Es kann über die Website bestellt werden und liegt in sieben Sprachen vor. Die viele Arbeit hat sich gelohnt. Derzeit gibt es über 1800 Repair-Cafés in 35 Ländern weltweit.

Hatten Sie Helferinnen und Helfer?

Martine Postma: Mit einigen Leuten konnte ich über meine Pläne sprechen, nachhaltige Denker, die mir geholfen

haben, die Idee zu entwickeln. Aber am Anfang habe ich im Grunde allein gearbeitet und die meisten Dinge selbst erledigen müssen. Das änderte sich, nachdem ich die Repair Café Foundation gegründet hatte. Jetzt gibt es diese Stiftung fast zehn Jahre, sie hat mehrere Mitarbeiter und einen dreiköpfigen Vorstand.

Die Idee „Repair-Café“ verbreitet sich weiter – in den Niederlanden und auch in Deutschland. Was glauben Sie, warum das so ist? Was musste dafür passieren?

Martine Postma: Im Grunde seines Herzens weiß jeder Mensch, dass es nicht gut ist, kaputte Gegenstände wegzuworfen, ohne auch nur zu versuchen, sie zu reparieren. Das ist zwar in unserer Gesellschaft „normal“ geworden, aber eigentlich ist es nicht normal. Und das weiß jeder, wenn er in sich hineinhört. Wenn sich also eine Alternative bietet, nutzen viele Menschen diese Alternative gerne. Auch die Reparatur ist eine spannende Aktivität. Man fühlt sich gut, stark und unabhängig. Jeder, der es versucht, wird es erleben. Sehr positiv. Es befähigt einen, es ermächtigt einen. Viele Menschen, die das erlebt haben, sprechen darüber mit ihren Freunden, ihrer Familie und den Nachbarn. Und das begeistert andere. Weil ich glaube, dass wir alle - tief im Inneren - das Richtige tun wollen. Wir wollen nicht unbedingt verschwenderisch sein. Wir wollen die Erde für unsere Kinder erhalten und die Natur respektieren. Und uns gegenseitig helfen. Wenn sich also herausstellt, dass wir durch den Besuch eines Repair-Cafés oder gar die Gründung eines Repair-Cafés dazu beitragen können, dann machen viele Menschen das gerne. Und das macht mir Hoffnung für die Zukunft.

Wie geht es weiter?

Martine Postma: Ich hoffe, dass es auf der ganzen Welt noch viel mehr Repair-Cafés geben wird, aber es muss noch viel mehr erreicht werden: Reparieren sollte wieder in die Bildung einbezogen werden. Kinder sollten lernen, mehr mit ihren Händen zu arbeiten und Reparaturprobleme zu lösen. Damit sie, wenn etwas kaputtgeht, nicht denken: „Oh, ich brauche was Neues“, sondern: „Oh, ich sollte mir das ansehen, das sollte ich beheben.“

Außerdem sollten die Hersteller anfangen, Produkte herzustellen, die sich besser reparieren lassen. Die zerlegt werden können, ohne zu zerbrechen. Und sie sollten Anleitungen zur Verfügung stellen, ein Reparaturhandbuch. Damit ein normaler Verbraucher eine Reparatur ordnungsgemäß durchführen kann. All dies trägt dazu bei, die Lebensdauer der Produkte zu verlängern und die Kunden zu stärken. Das ist gut für die Menschen und für den Planeten - und genau das brauchen wir. ➔

DIE FRAGEN STELLTE M. LAHRMANN.

ÜBERSETZUNG AUS DEM ENGLISCHEN: M. LAHRMANN



Foto: Marlene Pfau

RÄUMLICHE NÄHE einer Betreuungskraft ist Voraussetzung, dass möglichst viele Menschen in ihrem gewohnten Zuhause alt werden können.

SOZIALE INNOVATIONEN IN DER CARITAS

Projekt CariFair

→ **Was?** Im Projekt „CariFair“ ermöglicht die Caritas seit 2009 Betreuungskräften aus Polen einen fairen Einsatz in deutschen Haushalten mit Pflegebedürftigen. Die Frauen werden nach Tarif bezahlt, geregelte Arbeitszeiten und Urlaubszeiten werden garantiert. Ihr Einsatz ist eingebunden in die begleitende Pflege durch eine Caritas-Sozialstation.

→ **Innovativ?** Die Caritas nutzt ihre internationale Vernetzung, um Frauen aus Polen vor Ausbeutung in Deutschland zu schützen. Die Ausnutzung der Einkommensunterschiede zwischen West und Ost wird bekämpft. Die deutschen Haushalte profitieren durch sprachlich und fachlich vorbereitete Personen.

→ **Gesellschaftlicher Nutzen?** Die pflegerische Versorgung ist durch die Sozialstation abgedeckt. Weil mit einem solchen Projekt auch Betreuung und Haushalt sichergestellt werden – und zwar zu fairen Bedingungen –, kann der alte Mensch länger in der häuslichen Umgebung wohnen bleiben.

→ **Hürden?** „CariFair“ ist keine „Billiglösung“, weil die polnischen Betreuungskräfte nach Tarif bezahlt werden. Rund 2000 Euro kostet der Einsatz monatlich. Das kann sich beileibe nicht jeder leisten. 📌

👤 **Claudia Menebröcker, DiCV Paderborn**

☎ **05251/209-257**

✉ **c.menebroeker@caritas-paderborn.de**

2000€

« kostet der Einsatz monatlich



Foto: Christian Lukas

JULIA HESSE, Friederike Wolf und Heike Terhorst (v.l.) wollen nicht, dass Verstorbene ohne Angehörige und Kirchenzugehörigkeit einfach vergraben werden.

SOZIALE INNOVATIONEN IN DER CARITAS

Ehrenamtliche Bestattungs- und Trauerhilfe

→ **Was?** Caritas-Ehrenamtliche begleiten behördlich angeordnete Bestattungen von Personen, die vereinsamt und ohne (bestattungspflichtige) Angehörige verstorben sind. Ohne diesen Dienst würden die Verstorbenen anonym „vergraben“.

→ **Innovativ?** Die Caritas leistet einen Dienst für Menschen, die eigentlich nichts mehr davon haben. Sie drückt damit in einer zunehmend säkularen Umwelt einen Grundzug des christlichen Menschenbildes aus, wonach jeder Mensch auch über den Tod hinaus eine in Gott begründete Würde besitzt. Aber auch für nicht christliche Menschen ist dieser Dienst ein starkes Signal. Die Achtung der Menschenwürde muss in unserer Gesellschaft auch für Verstorbene gelten.

→ **Gesellschaftlicher Nutzen?** Die Zahl der Single-Haushalte steigt kontinuierlich. 41 Prozent der Bevölkerung lebt in Einpersonenhaushalten (in Großstädten wie Hamburg 54 Prozent); damit ist dies die häufigste Wohnform. Nicht nur die Alterseinsamkeit wird drastisch zunehmen, auch die Zahl der Menschen, die ohne Angehörige sterben.

→ **Hürden?** Der Dienst ist – da nicht refinanzierbar – nur ehrenamtlich zu leisten; die Zahl der Engagierten in diesem Feld ist relativ klein. 📌

👤 **Caritasverband Witten**

☎ **02302/91090-0**

✉ **buero@caritas-witten.de**

41%

Anteil der
Einpersonenhaushalte
in Deutschland

WIE GUT DIE PFLEGE der alten Menschen im Heim tatsächlich ist, soll das neue Begutachtungssystem weniger anhand der Dokumentation prüfen als vielmehr am tatsächlichen Befinden der Bewohner.



NEUER
„PFLEGE-TÜV“

WIE FUNKTIONIERT INNOVATION?

„Wir hängen das Problem erst einmal an die Decke“

Soziale Innovation ist eine Suchbewegung, an deren Anfang ein Problem steht – oder besser: eine „Lösungsaufgabe“. Doch niemand wäre bereit, für eine patente Lösungsidee spontan eine flächendeckende Regelfinanzierung zu bewilligen. Der Ansatz sind deshalb in aller Regel Projekte, in denen ausprobiert wird und Scheitern möglich ist.

Am Anfang des Projekts „Ergebnisqualität Münster – EQMS“ war der Leidensdruck in den Altenheimen in NRW groß. Das Verhältnis zwischen dem Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK) und der Altenhilfe in Nordrhein-Westfalen war im Vergleich zu anderen Bundesländern „unentspannt“. Entsprechend gab es schlechtere Pflegenoten und nicht nachvollziehbare Bewertungen, die wenig mit der Lebensqualität der Bewohner im Altenheim, aber sehr viel mit der Güte der Dokumentation zu tun hatten.

Diese Problembotschaft kam bei Anne Eckert, Referatsleiterin Altenhilfe und Sozialstationen im Diözesan-Caritasverband Münster, vor gut neun Jahren an. EQMS ist ein Beispiel, wie Ideen zu sozialen Innovationen entstehen, sich entwickeln, verbreiten und zu weiteren Fortschritten im Arbeitsfeld führen. Dieses Ziel ist jetzt erreicht: Ein neues System der Qualitätsbewertung in den Altenheimen wird

bundesweit auf der Grundlage der Erfahrungen aus EQMS in diesem Jahr eingeführt.

Rückblick: „Wir hängen das Problem erst einmal an die Decke“, beschreibt Anne Eckert das gedankliche Vorgehen am Anfang. Da kann man es gut von allen Seiten und auch von unten betrachten. Auf einer Zeitschiene werden die vermuteten Zwischenschritte bis zur Lösungsidee auf verschiebbaren Notepads geplant. „Häufig sind nicht alle spontan begeistert“, konstatiert Eckert. Verbündete müssen deshalb gefunden werden, am „besten mit Entscheidungsbefugnis und Problembewusstsein“. Gelingt es, „Betroffene zu Beteiligten zu machen, kann man auf weitere Ideen und Unterstützer hoffen“, sagt Eckert.

Bei EQMS war einer der Partner Dr. Klaus Wingenfeld von der Uni Bielefeld, der seine Idee zur Messung der Ergebnisqualität in der Praxis testen wollte. Zu finden waren dann natürlich auch Mitarbeitende für das Projekt. Weil sich kaum jemand aus einer festen Stelle für eine begrenzte Projektzeit bewirbt, arbeitet Anne Eckert gerne und erfolg-

»Bei neuen Ideen sind nicht alle sofort begeistert.«

Anne Eckert

reich mit jungen Müttern zusammen, die zurück in den Job wollen. Das funktioniert allerdings nur, wenn man familienfreundliche Rahmenbedingungen schafft.

Flexibel sein und Rückschläge aushalten

Wer sich in noch unbekanntem Gelände bewegt, muss flexibel sein und Rückschläge aushalten. Entgegen der Annahme waren nicht alle Bewohner der Altenheime mit einer Betrachtung ihrer Pflegesituation für das EQMS-Projekt einverstanden. Damit waren die Daten des ersten halben Jahres nur eingeschränkt brauchbar, und es musste gleich eine Verlängerung für das Projekt um ein halbes Jahr beantragt werden. Auch dabei blieb es nicht, denn das Interesse in den Pflegeeinrichtungen wuchs stark, weil klar wurde, dass die neue Art der Qualitätsmessung grundsätzlich funktioniert und eine Chance hat, die Pflegenoten abzulösen.

Projektfinanzierung ist oft bunt. Da gibt es Förderpötte der Aktion Mensch oder Innovationsmittel des Bistums. Im Bistum Münster lobt die Caritas Gemeinschafts-Stiftung jedes Jahr Preise für neue Ideen aus. Manchmal müssen die beteiligten Partner einen Eigenanteil aufbringen, und manchmal hilft das Glück. Bei einem neuen Projekt „Altenhilfe und Digitalisierung“ bot das Land NRW über die Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Münster eine Förderung an.

Bedarfe ermitteln und neue Angebote machen

Stillstand hat die soziale Arbeit nie gekannt. Im Laufe der Caritas-Geschichte sind immer wieder Missstände und ist der Bedarf an Hilfe offensichtlich geworden, und wenn die Zeit dafür reif war, ist ein neues Angebot entstanden. Viele neue Ideen in der Jugend- und Familienhilfe hat Bernhard Hülsken eingebracht. Für ihn ist klar: „Als Erstes

braucht man Neugierde.“ Das ist für ihn „die Lust, auf Menschen und Situationen zu schauen und Rückmeldungen zu bekommen“. Die Frage dabei ist, „wo es hakt im Feld“.

Daraus kann sich eine ganze Projektkette entwickeln, die die in einem Projekt erkannten Probleme in einem nächsten aufgreift. Im Projekt „Abenteuerland“ war aufgefallen, wie Kinder aus benachteiligten Familien bei Sprache und Bildung wiederum benachteiligt sind.

Das griff das Projekt „Lampenfieber“ auf, um mit theaterpädagogischen Mitteln Sprache kreativ zu vermitteln. Um einen nachhaltigen Effekt über die drei Jahre hinaus zu erzielen, wurden Lehramtsstudenten der Uni Essen-Duisburg einbezogen. In der Erarbeitung der Theaterstücke mit den Grundschulkindern wurde deutlich, dass die Jungen eher auffällig waren. Die Konsequenz war „Trommelwirbel“, um jugendspezifische Angebote in der Offenen Ganztagsgrundschule (OGS) einzuführen und die Mitarbeitenden darin zu schulen.

Die Entwicklung geht jetzt weiter mit „Gedankensprung“. Weil die OGS weiterhin nur über geringe Ressourcen – personell wie räumlich – verfügt, was auch die Begleitung der Hausarbeiten beeinträchtigt, soll Bewegung als wichtiges Element zur Förderung der Konzentration eingeführt werden. Dafür hat sich Hülsken das Institut für Sportwissenschaft an der Uni Münster als Partner gesucht.

Es reiche aber nicht, einfach immer wieder anzuknüpfen, für neue Ansätze „muss man auch in ein anderes Denken kommen“, sagt Hülsken. Dabei dürfe man nicht in „Projektitis“ verfallen, aber mit Projekten könne es gelingen, die „Versäulung“ der sozialen Arbeit zu überwinden. Ohne über Grenzen zu gehen, werde eine Weiterentwicklung schwierig. Da brauche es in den Verbänden auch ein paar „Ruhestörer“. 

»Als Erstes braucht man Neugierde.«

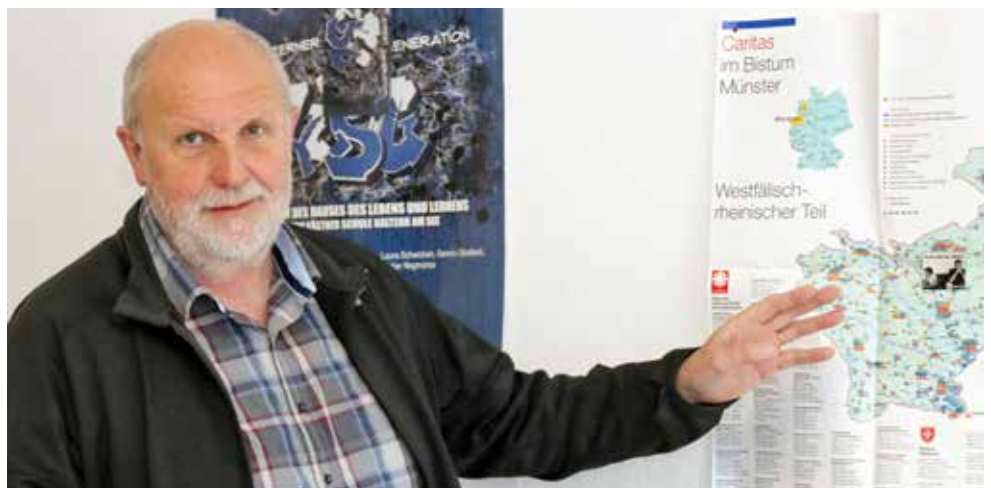
Bernhard Hülsken

← Caritas braucht „Ruhestörer“.

HARALD WESTBELD



ANNE ECKERT, Referatsleiterin Altenhilfe



BERNHARD HÜLSKEN, Ideenfinder und Projektleiter beim Diözesan-Caritasverband Münster

SOZIALE INNOVATION „PAKT“

Mit Geduld, Geld und Glück

Aus der Ruhe bringen lässt sich Dr. Andreas Wittrahm, Leiter des Bereichs Facharbeit und Sozialpolitik beim Caritasverband für das Bistum Aachen, nicht schnell. Wäre auch schlecht für soziale Innovationen, meint er. „Denn für diese braucht man unendliche Geduld.“

5 JAHRE
VORLAUF

Gemeinsam mit seiner Kollegin Monika Van Vlodrop, Koordinatorin in der Geschäftsstelle des Verbandes, hatte Wittrahm im Jahr 2012 die Idee zum Projekt „PAKT“. Das Kürzel steht für Präventives Alltags-Kompetenz-Training, ein Beratungs- und Unterstützungsangebot für Seniorinnen und Senioren. 2017, fünf Jahre später, konnte es dann endlich losgehen.

Die Idee zu dem Projekt speiste sich aus zwei Quellen. Zum einen war da die wissenschaftliche Erkenntnis, dass ein wichtiger Baustein fehlt, wenn es darum geht, dass alte Menschen länger in ihrer eigenen Häuslichkeit bleiben können. Zum anderen waren Wittrahm und Van Vlodrop davon überzeugt, dass es mit dem HaushaltsOrganisations-Training (HOT) ein gutes Instrument gebe, das sich für die Zielgruppe der alten Menschen in ihrer Häuslichkeit übersetzen lasse. HOT richtet sich an Familien, denen die angemessene Versorgung ihrer Kinder nicht mehr aus eigener Kraft gelingt.

Die beiden setzten sich daran, die Idee möglichst kompakt und allgemeinverständlich zu beschreiben. Schließlich machten sich die Ideengeber auf die Suche nach einem Sponsor. Denn ohne Geld lässt sich eine solche Idee nicht umsetzen. Und als Einzelkämpfer, so Wittrahm weiter, habe man ohnehin keine Chance: „Sie müssen ein Netzwerk haben, innerhalb dessen sich eine solche Idee umsetzen lässt.“ Über seine Dozententätigkeit an der Katholischen Hochschule NRW knüpfte Wittrahm Kontakte zum Deutschen Institut für Pflegeforschung (DIP). Zugleich machte sich der Caritasverband für das Bistum Aachen auf die Suche nach einer kommunikationsstarken und in Projekten erfahrenen Projektreferentin. „Die Kommunikationsstärke ist deshalb sehr entscheidend, weil Innovationen sowohl nach innen als



Foto: Caritas Aachen

.....
*„Hauptsächlich profitieren
 die Betroffenen,
 weil ihre Lebensqualität
 gesteigert wird.“*

auch nach außen kommuniziert werden müssen, wenn sie einen Erfolg haben sollen“, sagt Wittrahm.

Aber es gibt auch Hindernisse für soziale Innovationen, haben Andreas Wittrahm und Monika Van Vlodrop feststellen müssen. „PAKT“ passt nicht in die bestehenden Strukturen der Sozialgesetzgebung“, sagt Wittrahm. Es wende sich an Menschen, die im Alter länger zu Hause leben wollten. Dann komme eine Finanzierung über das Präventionsgesetz (SGB V) infrage, allerdings nur für einen Personenkreis, der keinen Pflegegrad habe. Würde es über die Pflegeversicherung abgerechnet, könne es nur denjenigen zugutekommen, die einen Pflegegrad hätten. „Für uns lagen die Vorteile eines solchen Programms auf der Hand. Für den Sozialstaat liegen sie darin, dass er Kosten spart, weil ‚PAKT‘ die Pflegebedürftigkeit hinausschiebt.

Hauptsächlich profitieren aber die Betroffenen, weil ihre Lebensqualität gesteigert wird“, erläutert Wittrahm, der einräumt, dass zur Umsetzung eines solchen Projekts manchmal auch Glück gehört. Das kam bei „PAKT“ in Form der Initiative „Pflege Inklusiv“ der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW ins Spiel. Sie förderte Modell- und Forschungsprojekte zur Weiterentwicklung der Pflege. Über diese Initiative erhielten der Caritasverband für das Bistum Aachen, das DIP sowie der örtliche Partner fauna in Aachen und die regionalen Caritasverbände in Heinsberg und Mönchengladbach Gelder, mit denen sie „PAKT“ erproben konnten.

Nun stehen die Projektpartner vor der Situation, dass das entwickelte Programm zwar funktioniert, aber es nicht weitergeführt werden kann. „Es ist niemand für die Refinanzierung eines solchen Programms zuständig, weil es nicht in die bestehenden Strukturen und Logiken passt“, sagt Wittrahm. ◀

CHRISTIAN HEIDRICH

➔ www.pakt-caritas.de



Foto: Andreas Schmitter

DR. ANDREAS WITTRAHM, Leiter des Bereichs Facharbeit und Sozialpolitik beim Caritasverband für das Bistum Aachen

THINKTANK „DEMENTZ-DINGE“

Neue Alltagshilfen erfinden

← Lebensqualität
von Senioren steigern ...

Wie kann die häusliche Situation von Menschen mit Demenz verbessert werden? Wie kann man gemeinsam mit den Angehörigen kreativ werden, um maßgeschneiderte Lösungen zu erarbeiten, die im Alltag helfen? Das erforscht und erprobt das Projekt „Demenz-Dinge“.

Damals war die alte Dame eine begeisterte Keglerin. Das Alter und die Demenz verhindern inzwischen weitere Abende auf der Kegelbahn. Aber ihr Körpergedächtnis ist immer noch aktiv, und ein bisschen Sport würde ihr weiterhin guttun. Für Menschen wie sie gibt es das Projekt „Demenz-Dinge“: Eine Sozialarbeiterin und eine Designerin tüfteln zusammen mit der 80-Jährigen einen Geschicklichkeitsparcours fürs Wohnzimmer aus, der ihre früheren Fähigkeiten aktiviert, sie in Bewegung hält und ihr außerdem die Möglichkeit gibt, sich eine Weile allein zu beschäftigen, was ihre Angehörigen entlastet. Für eine andere Seniorin, die ebenfalls an Altersvergesslichkeit leidet, hat das Team von „Demenz-Dinge“ nach ihren Wünschen einen Tagesplaner mit magnetischen Symbolen gebaut, der ohne große Umstände an Termine oder die Tabletten-einnahme erinnert. Und ein alter Herr, der beim morgendlichen Ankleiden Probleme mit der Beweglichkeit hat, trägt zur Erleichterung seiner helfenden Ehefrau nun Oberhemden mit Reißverschluss im Rücken.

Das Projektteam „Demenz-Dinge“ soll die Lebensqualität Demenzkranker und ihrer Angehörigen steigern und dafür gemeinsam mit Betroffenen vor Ort sogenannte „Lifehacks“ – individuelle Hilfsmittel für den Alltag – erfinden. Zu einem späteren Zeitpunkt wird mit wissenschaftlicher Begleitung aus den Ergebnissen eine allgemeingültige „Methode des Erfindens“ mit Schulungskonzept für die Pflegepraxis von Angehörigen, Pflegekräften und Ehrenamtlichen und für die Ausbildung in Altenpflegeschulen abgeleitet.

Innovativ ist der Thinktank – die Denkfabrik – der Experten aus Design, Pflege, sozialer Betreuung und, nicht zu vergessen, der Demenzkranken selbst: „Je mehr man den Betroffenen in die Entwicklung eines Prototyps einbezieht, desto höher ist seine Akzeptanz“, beobachtet Diana Cürlis, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Folkwang Universität der Künste, die gemeinsam mit der Katholischen Pflegehilfe das Projekt im Lauf von drei Jahren umsetzt. Ohne ihre erfahrene Kollegin vom Sozialen Dienst, sagt die Produktdesignerin, wisse sie zudem manchmal nicht, mit den Schrulligkeiten der alten Menschen umzugehen.

Projekt-Kollegin Kerstin Rademacher beobachtet bei ihrer Tätigkeit im Sozialen Dienst der Pflegeeinrichtung

Marienheim in Essen-Überruhr, dass pflegende Angehörige oft schlecht vernetzt sind und deshalb keine Aktivierungsmöglichkeiten kennen, die in einem Pflegeheim selbstverständlich sind. „Oft sind die Angehörigen so auf die Versorgung konzentriert, dass ihnen die Fantasie abhandenkommt, noch vorhandene Ressourcen des Demenzkranken wahrzunehmen“, sagt Rademacher. Manchmal ist die Lösung auch ganz einfach: etwa die Idee, wieder mehr zusammen zu singen, zu musizieren oder gemeinsam auf Youtube klassische Musik zu hören.

Die „Demenz-Dinge“ werden durch die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW über drei Jahre lang finanziert. Die Theresia-Albers-Stiftung als Projektträgerin unterstützt das Ganze zusätzlich noch durch einen Eigenanteil.

„Wir hoffen“, sagt Designerin Cürlis, „dass wir gesellschaftlich ein kleines Rädchen bewegen und nachhaltige Lösungen für ein Leben mit Demenz finden.“

CORDULA SPANGENBERG

➔ www.demenz-dinge.de

»Wir wollen nachhaltige
Lösungen für ein Leben mit
Demenz finden.«



Foto: Folkwang Universität der Künste

DIE ALTE DAME erprobt den Prototyp ihres neuen Tagesplaners zunächst aus Pappe, bevor er in Produktion geht.

SOZIALES UNTERNEHMERTUM

So viele Chancen und Möglichkeiten

Jenny Versteegen arbeitet seit Anfang Januar als Innovationsmanagerin bei der Caritas Duisburg.

INTERVIEW**JENNY VERSTEEGEN,**

1984 geboren in Görlitz, ist ausgebildete Krankenschwester, Theologin und kulturelle Sozialpädagogin. Vor ihrem Start bei der Caritas Duisburg war sie über viele Jahre im Pilotprojekt Ruhrstadtnitiative aktiv, das die Gründung neuer kirchlicher und sozialraumorientierter Projekte unterstützt. Seit Januar 2019 ist sie Innovationsmanagerin bei der Caritas Duisburg.

caritas in NRW: Warum leistet sich die Caritas Duisburg eine Innovationsmanagerin? Was bringen Sie mit, was dem Verband (offenbar) bisher gefehlt hat?

Jenny Versteegen: Ich glaube, dass der Verband gerade in einem positiven Umbruchprozess ist. Viele gute Gedanken in den letzten Jahren haben zu offenen Türen geführt. Jetzt haben wir die Möglichkeit, Menschen zusammenzubringen und im besten Fall gemeinsam Veränderungen auf den Weg zu bringen. Meine Rolle bringt die Chance mit sich, dass ich mich ganz frei in der Organisation bewegen kann. Hier habe ich die Möglichkeit, Personen mit ähnlichen Anliegen zu vernetzen, niederschwellige Formate zur Begegnung zu schaffen und herauszufinden, was den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern helfen könnte, Innovation im Alltag zu erträumen, zu gestalten und zuzulassen. Ich denke immer wieder: Jeder Verband sollte jemanden im Bereich Innovationsmanagement engagieren. Es birgt so viele Chancen und Möglichkeiten!

Welche Projekte haben Sie bereits angefangen, oder welche Ideen haben Sie?

Jenny Versteegen: Aktuell arbeite ich mit verschiedenen Arbeitskreisen und Führungskräften an für sie relevanten Themen. Das ist unter anderem eine Wunschwerkstatt, in der es um Teamstärkung und innovative Arbeitsgestaltung geht. Dann gibt es einen Kreis für ein ganzheitliches Azubi-Management, das dem Fachkräftemangel durch einen wertschätzenden und befähigenden Umgang mit der jungen Generation begegnen möchte. Hier bewegen wir Themen wie Recruiting der Zukunft, kreative Gestaltung von Stellenangeboten und ein Barcamp für Auszubildende, bei dem sie sich untereinander vernetzen können. Mit einem Fachteam der Beratung läuft ein kreativer Prozess für ein neues Angebot. Neben diesen Gruppen bewegen wir Themen wie Digitalisierung, Wissensmanagement und Kommunikation. Aber auch Werte der Organisation

und Spiritualität sind Anliegen, die sich noch in dem ein oder anderen innovativen Projekt äußern könnten.

Ich selbst habe einen Innovationsnewsletter, das MontagsMomentum, gestartet, der allen Mitarbeitern über den E-Mail-Verteiler zugestellt wird. Dort teile ich innovative Artikel, Zitate und Ideen, aber vor allem auch regelmäßige Updates, was gerade im Verband zum Thema Innovation passiert. Demnächst findet zum ersten Mal das Innovationsfrühstück statt. In gemütlicher Atmosphäre werden wir einen Online-Impulsvortrag ansehen und uns danach darüber austauschen. Hier treffen sich Mitarbeiter und Führungskräfte verbandsübergreifend in schönem Setting zum Austausch.

Im Herbst möchte ich gerne das „Refugium“ anbieten. Einen „sicheren Ort“ für Führungskräfte zum Atemholen, zur Reflexion in der Stille und zum Aufbruch (vielleicht ja auch in ein neues Herzensprojekt).

Welche (soziale) Innovation der letzten Jahre hat Sie am meisten beeindruckt?

Jenny Versteegen: Mich persönlich begeistern Start-ups. Ich verfolge einige Projekte über die sozialen Medien und bin im Kontakt mit „Inkubatoren“ für Entrepreneure beziehungsweise deren Ideen. Daher kann ich mich gar nicht auf ein Projekt festlegen. Da ich vor einigen Jahren selbst eine kleine soziale Innovation mit Freunden gegründet habe, würde ich vielleicht unser Projekt auswählen, weil ich hier ganz hautnah erlebe, wie Heranwachsenden effektiv geholfen wird.

Was reizt Sie an der Aufgabe Innovationsmanagerin?

Jenny Versteegen: Sehr viel! Mein großes Anliegen ist es, Menschen neu ins Träumen zu bringen und neue Leidenschaft zu wecken. Das passiert dann, wenn sie sich am richtigen Ort wissen, ihre Gaben und Persönlichkeit einbringen und ihren Arbeitsalltag aktiv mitgestalten können. Ich glaube, dass eine Menge möglich ist und dass sich in den nächsten Jahren viel Positives bei der Caritas verändern wird. 

DIE FRAGEN STELLTE CHRISTOPH GRÄTZ.

 jvs@caritas-duisburg.de

 www.caritas-duisburg.de

Innovations-
managerin



DIE DIGITALE TÜR DER CARITAS

Per Chat zur schnellen Hilfe

Anfragen an CARINA
✓30
PRO WOCHE

Die Website der Caritas Geldern-Kevelaer hat Zuwachs bekommen: ein kleines rundes Symbol mit Sprechblase. Beim Klick darauf öffnet sich ein Chatfenster, in dem die Nutzer einen Caritas-Mitarbeiter kontaktieren können. Falls gerade niemand verfügbar ist, hilft der Chatbot „CARINA“ weiter.

CariTalk hat Tobias Kleinebrahm, Öffentlichkeitsarbeiter des Verbandes, seine Idee genannt, für die der Verband im Digitalisierungswettbewerb des Diözesan-Caritasverbandes Münster ein Preisgeld von 5000 Euro bekommen hat. Menschen sollen Rat und Hilfe bei der Caritas finden, egal ob durch einen persönlichen Besuch im Beratungszentrum, telefonisch, per Mail oder jetzt eben auf den Wegen, die heute zunehmend normal werden: über die Internetseite oder den Facebook-Messenger.

Seit Januar ploppt der Chat auf der Startseite auf, wenn die Geschäftsstelle geöffnet ist, prominent vor allem auf dem Smartphone. Wer eine Frage hat, kann sie nach Bestätigung des Datenschutzhinweises gleich eintippen. Ganz schnell gibt es eine Antwort: „Wir haben die durchschnittliche Reaktionszeit von zwei Minuten auf 40 Sekunden gesenkt“, sagt Kleinebrahm. Gleichzeitig hat sich die Intensität der Kontakte erhöht – die durchschnittliche Chatdauer liegt mittlerweile bei über zwei Minuten. Geschwindigkeit und natürlich den Inhalt der Antwort bewerten 90 Prozent der Nutzer mit den maximal möglichen fünf Sternen. Den Service rund um die Uhr anzubieten wäre schön, ist aber nicht möglich. Außerhalb der Arbeitszeiten wird die Frage als Mail gespeichert.

Schnelligkeit und Qualität waren und sind die eigentliche Herausforderung bei diesem Digitalisierungsschritt. Die technische Einbindung sei dagegen recht einfach gewesen. Kleinebrahm hat ein kleines Team gefunden – „wenige Köpfe mit einer hohen Bandbreite an Wissen“, die bereit sind, die zusätzlichen Fragen zu bearbeiten. Das sind Kollegen, die am Empfang der Beratungszentren sitzen und auch analog erste Ansprechpartner sind. Dazu kommen Mitarbeitende aus dem Bereich Pflege, „aber keine Pflegerinnen, sondern Verwaltungskräfte, die mit der Abrechnung zu tun haben“ und sich damit in den Wirrungen der Kranken- und Pflegeversicherung auskennen.

Obwohl der Start kaum beworben wurde, laufen durchschnittlich in der Woche 30 Anfragen über „CARINA“ auf. Häufig würden Praktikums- oder Altenheimplätze gesucht, aber auch Ansprechpartner zu bestimmten Themen oder Hilfe in einer konkreten Notsituation. Demnächst soll zusätzlich WhatsApp eingebunden werden, dann will



Kleinebrahm noch mal werben. Die Zugangswege zur Caritas dem geänderten Kommunikationsverhalten anzupassen sei wichtig.

Als praktischen Nebeneffekt erfährt Kleinebrahm, wo er die Internetseiten des Verbandes noch optimieren kann, um Informationen besser auffindbar zu machen. Gut sei auch, dass die Kolleginnen und Kollegen im Chatteam über die eigenen Bereiche hinaus kundiger würden durch die manchmal noch notwendigen Recherchen.

Einfach sind da eher die Nachfragen zu Stellenanzeigen. Da hat sich die Caritas Geldern-Kevelaer auch den immer gewohnter werdenden Gepflogenheiten angepasst. Termine für Bewerbungsgespräche können über den Messenger vereinbart werden. Bewerbungsunterlagen müssen nicht vorher zugeschickt, sondern können einfach mitgebracht werden. ➔

»Wir haben die Reaktionszeit von zwei Minuten auf 40 Sekunden gesenkt.«

Tobias Kleinebrahm

HARALD WESTBELD

➔ www.caritas-geldern.de

✉ kleinebrahm@caritas-geldern.de

➔ www.caritas-digital.de/caritalk

SOZIALE INNOVATIONEN IN DER CARITAS**i-Punkt Arbeit: niederschwellig,
kostenfrei und individuell**

→ **Was?** i-Punkte Arbeit beraten und coachen niederschwellig arbeitslose Menschen in ihrem jeweiligen Quartier. Das Angebot ist für den Ratsuchenden und seine Familie völlig kostenfrei. Der Caritasverband Düsseldorf stellt die Jobcoaches beim i-Punkt Arbeit im Düsseldorfer Stadtteil Oberbilk/Flingern-Süd. Kooperationen mit Institutionen und direkten Arbeitgebern im Stadtviertel helfen dabei, Menschen in Arbeit zu integrieren.

→ **Innovativ?** Die enge Verzahnung und Vernetzung innerhalb des jeweiligen Quartiers - es werden Arbeitgeber direkt in der unmittelbaren Umgebung angesprochen. Auch die Beratungsstelle selbst wird innerhalb des Quartiers sichtbar, beispielsweise durch die regelmäßige Teilnahme an Stadtteilstesten oder Aktionen.

→ **Gesellschaftlicher Nutzen?** Die i-Punkt-Arbeit-Standorte fungieren als wohnortnahe Anlaufstelle für Arbeitsuchende und Arbeitgeber. Durch den ganzheitlichen Ansatz der Beratung, der die spezifischen Lebensumstände des Klienten mit in den Blick nimmt, werden individuelle Hürden, die der Arbeitsaufnahme im Weg stehen, ausgeräumt. Die bisherigen Ergebnisse sind positiv, das Jobcenter erprobt das Verfahren weiter.

→ **Hürden?** Der ganzheitliche Ansatz erfordert nicht nur zeitliche Ressourcen, sondern auch jede Menge Koordinationsarbeit und Öffentlichkeitsarbeit. Diese Arbeit ist jeweils räumlich begrenzt und nur sehr individuell in einer guten Qualität durchführbar. ⚡

👤 **Caritasverband Düsseldorf**
☎ **02 11 / 22 96 67 09**
✉ **i-punkt.arbeit@caritas-duesseldorf.de**
🌐 **www.caritas-duesseldorf.de**

**SOZIALE INNOVATIONEN IN DER CARITAS****Demokratie
braucht Innovation**

→ **Was?** Das Thema Demokratie ist relevant für die Integration von geflüchteten Menschen. Eine neue Kampagne „Füreinander demokratisch“ macht darauf aufmerksam. Demokratie fängt dabei bei internen Strukturen an. Der Fachdienst für Integration und Migration (FIM) des Caritasverbandes Düsseldorf will Innovationen und Kreativität im Arbeitsalltag demokratisch fördern und in Prozessen und Abläufen verankern. Regelmäßige Innovationszirkel und ein „Open Friday“ sind geplant, bei dem FIM-Mitarbeitende aktiv ihre Ideen einfließen lassen, Projekte anstoßen und mitgestalten und über die Inhalte ihrer Arbeit demokratisch mitbestimmen.

→ **Innovativ?** Demokratie kann nur durch gelebte Demokratie in ihrer Dimension erfahren und begriffen werden. Mithilfe von demokratischen Entscheidungsprozessen wird die Demokratiekampagne „Füreinander demokratisch“ konzipiert und umgesetzt.

→ **Gesellschaftlicher Nutzen?** Demokratie ist selbstverständlich - und auch wieder nicht. Menschen für dieses hohe Gut zu sensibilisieren, ist zugleich Anspruch und Ziel unserer Arbeit. Menschen, die dann wiederum als Multiplikatoren in ihr Umfeld und ihre Gemeinschaft einwirken, Menschen, die sich für Demokratie einsetzen und aktiv dazu beitragen, sind wichtig für den Zusammenhalt und den friedlichen Umgang miteinander.

→ **Hürden?** Demokratie ist herausfordernd. Demokratie ist anspruchsvoll. Demokratie ist anstrengend. Aber Demokratie lohnt sich für alle. Nur wer selbst die Wirkmechanismen demokratischer Prozesse und Strukturen erfährt, wendet sie an und lernt, gewissenhaft damit umzugehen. ⚡

👤 **Julia Scheps, Caritasverband Düsseldorf**
☎ **02 11 / 16 02-17 70**
✉ **Julia.Scheps@caritas-duesseldorf.de**



**FÜREINANDER
DEMOKRATISCH**
www.caritas-duesseldorf.de

TECHNISCHE HILFEN IN DER PFLEGE

Ambient Assisted Living für Menschen mit Demenz

Das Sozialwerk St. Georg in Gelsenkirchen entwickelt sensorgestützte Hilfen für Demenzkranke. Die Ideen dafür stammen aus der Pflegepraxis und von den Betroffenen selbst: Schlafsensoren, Sturzmatten, Herdabschaltungen, Türsensoren. Die Idee dahinter ist, Räume mit Technik auszustatten und nicht Menschen damit zu behängen. Ein Ansatz, der deswegen wichtig ist, weil die Zielgruppe, Menschen mit kognitiven Defiziten, Technik nur sehr begrenzt selbst steuern und bedienen kann. Auch hier stellt sich die Frage nach Datenschutz und Privatsphäre. Die Verantwortlichen sind sich sicher: „Technik hilft uns, demente Menschen weniger reglementieren zu müssen.“

Überzeugend an diesem Ansatz ist, dass hier die technischen Hilfen an den Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner ausgerichtet und gemeinsam mit ihnen entwickelt wurden. Nicht das technisch Machbare steht im Mittelpunkt, sondern das, was wirklich nützt. So konnten auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nützliche Tools für den Betreuungs- und Pflegeeinsatz entwickelt werden, die trotzdem Datenschutz



Foto: Gabriele Beutemps

BEWEGUNGSMELDER, Herdautomatik und Telefonsensoren stecken in den weißen Kästchen. Die Technik in den Räumen ermöglicht, dass sich Menschen selbstbestimmt und freier bewegen können - und im Notfall ein intelligentes Rufsystem das Pflegepersonal alarmiert.

und Persönlichkeitsrechte der Menschen berücksichtigen. Interessant war der Gedanke, den Einsatz digitaler Hilfsmittel schon in der Patientenverfügung abzufragen. Wie sollen demente Menschen verstehen, inwieweit der

Einsatz von Schlafsensoren, Sturzmatten, Herdabschaltungen und Türsensoren in die Privatsphäre „eingreift“? <

➔ www.sozialwerk-st-georg.de

KÖLN-MESCHENICH-RONDORF

Sozialraumkonferenz

Lebensqualität verbessern und soziales Miteinander fördern - das ist bereits seit 2006 das Ziel in elf Sozialraumgebieten der Stadt Köln. In der berühmt-berüchtigten Hochhausiedlung in Köln-Meschenich stellt der Kölner Caritasverband die Sozialraumkoordinatorin. Ihre Aufgabe ist es, Zusammenarbeit und Vernetzung herzustellen zwischen städtischen Dienststellen, Institutionen freier Träger, Akteuren vor Ort und Bürgerinnen und Bürgern. Das Innovative: In einer Sozialraumkonferenz kommen alle wichtigen Akteure zusammen - städtische Vertreter, soziale Akteure und Bewohner, die auch selbst ihre Aktivitäten für ein besseres Zusammenleben vorstellen. Gemeinsam werden neue Ideen und Handlungsansätze entwickelt, es entstehen sinnvolle präventive Angebote und frühzeitige Hilfen vor Ort. <

✉ Verena.Aurbek@caritas-koeln.de



Foto: Markus Lahrman

NIEDERSACHSEN,

Hameln: Menschen halten bei einer Schweigeaktion für die „Kinder von Lügde“ Transparente mit der Aufschrift „Schweigen für die Kinder von Lügde“ und „Worte fehlen“. Mit der Schweigeaktion soll auf das Schicksal der missbrauchten „Kinder von Lügde“ aufmerksam gemacht werden.

**MISSBRAUCHSSKANDAL VON LÜGDE**

Konsequenzen für Kinderschutz und Kinderrechte

Lügde, eigentlich ein Ziel für den perfekten Kurzurlaub im Weserbergland. Fachwerkidylle in großartiger Landschaft, der Ortsteil Elbrinxen lockt mit einer Storch-Kolonie am Dorfbach und einer imposanten 1000-jährigen Kirchlinde. Idylle pur – und dennoch ein Tatort.

Die Fakten: Mehr als 40 Kinder zwischen vier und 13 Jahren wurden auf dem Campingplatz in Elbrinxen von mutmaßlich acht Verdächtigen über zehn Jahre hinweg sexuell missbraucht. Die Ermittler gehen von mindestens 1 000 Taten aus, darunter Fälle schwersten sexuellen Missbrauchs. Das monströse Verbrechen hat sich zum handfesten Behördenskandal entwickelt. Im Fokus: das Jugendamt im niedersächsischen Hameln und die Kreispolizeibehörde Lippe. Das Jugendamt hatte dem Hauptbeschuldigten Andreas V., einem 56-jährigen arbeitslosen Dauercamper, der bei der Polizei Lippe seit 2002 im Verdacht des Kindesmissbrauchs steht, ein späteres Opfer als Pflegekind anvertraut – auf Wunsch der in Hameln lebenden Mutter. Billigend in Kauf genommen wurden dessen Wohnumstände. Die verwahrloste Campingplatz-Unterkunft wurde vom Jugendamt zwar als nicht optimal, aber als angemessen bewertet. Kontrollbesuche fanden durch einen vom Jugendamt beauftragten Träger der sozialpädagogischen Familienhilfe statt. 2016 erhält die Polizei zwei konkrete Hinweise auf Kindesmissbrauch durch Andreas V. Die Polizei reagiert, indem sie das Jugendamt Hameln um Prüfung bittet. Dort kommen diese Informationen angeblich nicht an.

Am 20. Oktober 2018 erstattet eine Mutter Anzeige wegen Vergewaltigung ihrer neunjährigen Tochter durch

Andreas V. Erst über drei Wochen später wird dessen inzwischen sechsjährige Pflegetochter aus ihrem Martyrium durch Inobhutnahme befreit. Andreas V. wird am 6. Dezember in Untersuchungshaft genommen. Erste größere Datenmengen, insgesamt 15 Terabyte, werden als Beweismittel sichergestellt. In den folgenden Wochen kommt es zu folgenschweren Pannen bei der Ermittlung. Datenträger verschwinden aus Räumlichkeiten der Polizei in Detmold; trotz mehrfacher Durchsuchung des Tatortes tauchen dort anschließend immer neue Beweismittel auf. Wegen unprofessioneller Arbeit muss der Chef der Kreispolizeibehörde Detmold gehen, die nächsthöhere Instanz in Bielefeld übernimmt. NRW-Innenminister Herbert Reul (CDU) gerät unter politischen Druck. Gegen acht Verdächtige wird ermittelt, drei sitzen in Haft. Verantworten müssen sich auch Behördenmitarbeiter: zwei Polizisten und acht Mitarbeiter von Jugendämtern, außerdem vier Mitarbeiter von Jugendhilfe-Trägern.

Die Konsequenzen: Überfordert, überlastet, unprofessionell – vernichtend fielen in Kommentarspalten von Zeitungen und Social Media die Urteile über Personen aus, die sich eigentlich von Berufs wegen um das Wohl von Kindern kümmern sollen. In der Schusslinie sind in erster Linie die Mitarbeiter des verantwortlichen Jugendamtes;

Mehr als 40 Kinder zwischen vier und 13 Jahren wurden sexuell missbraucht.

die Kritik mancher Kommentare richtet sich aber auch allgemein gegen Professionelle in der Jugendhilfe, immerhin hatte das Jugendamt Hameln einen externen Familienhilfe-Träger mit der Begleitung und Betreuung des Hauptopfers beauftragt. Obwohl hier individuelles Versagen eine Rolle spielt, stellt sich in der Gesellschaft durchaus die „Systemfrage“: Ein differenziertes (und kostenintensives) System der Kinder- und Jugendhilfe ist offensichtlich nicht in der Lage, Kinder zu schützen. „Volkes Stimme“ hat Minister Reul so zusammengefasst: „Meine Oma hätte gemerkt, dass da was nicht stimmt.“

Systemisches Versagen beim Jugendamt

Obwohl das konkrete Versagen und auch die Schuld Einzelner noch nicht abschließend geklärt sind, gibt es schon jetzt Hinweise auf systemische Mängel, vor allem aufseiten der Jugendämter. So würden bis heute keine zuverlässigen fachlichen Kontrollinstanzen für kommunal agierende Jugendämter existieren, betont Prof. Dirk Nüsken von der Evangelischen Fachhochschule Bochum in einem Interview mit dem Sender n-tv. Die Landesjugendämter berieten lediglich, hätten jedoch keine Aufsichtsfunktion. „Gerade eher kleinere Jugendämter, wie es Lippe und Hameln-Pyrmont sind, haben oftmals nicht die Infrastruktur für ein entsprechendes Fachcontrolling und eine interne Revision von Fallverläufen.“

Wie wichtig externe fachliche Kontrollen und akribisch überprüfbare Vorgehensweisen sind, wird gerade beim Thema des sexuellen Kindesmissbrauchs deutlich. Während gewalttätige Eltern oder Pflegepersonen in der Regel deutlichere Spuren hinterließen, seien die Anzeichen bei sexuellem Missbrauch schwieriger zu erkennen. Komme dann noch ein professionell agierendes Netzwerk pädosexueller Gewalttäter hinzu, seien auf sich allein gestellte und möglicherweise ungeschulte Mitarbeiter hoffnungslos überfordert. Nüsken: „Wir haben zum Teil sehr gut aufgestellte Jugendämter und weiterhin andere, die nahezu ständig unter Personalmangel und schlechten Fachstandards leiden.“ Dies befördere dann ein Organisationsversagen, das nicht nur der einzelnen Fachkraft anzulasten sei.

Der unabhängige Beauftragte der Bundesregierung für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, Johannes-Wilhelm Roerig, lenkt den Blick auf die gesellschaftliche Dimension, konkret: auf den offensichtlich bedeutenden Markt für Konsumenten von Darstellungen sexuellen Kindesmissbrauchs. „Wir müssen in Deutschland daran arbeiten, diesen Markt trocken zu legen“, sagte Roerig dem „Westfalen-Blatt“. Die wichtigste Plattform dieses Marktes, das Internet, sei in Deutschland ein Paradies für Pädosexuelle. Auf die neuen Dimensionen, die digitale Medien mit sich brächten, sei der Kinderschutz noch gar nicht eingestellt.

Roerig spricht sich für deutliche rechtliche Konsequenzen aus, so etwa für die Wiedereinführung einer EU-rechtskonformen Vorratsdatenspeicherung. IP-Adressen seien oft die einzigen Spuren zu den Tätern.

Auch das sogenannte Cybergrooming, die Anbahnung sexueller Kontakte im Internet, ist in Deutschland bislang straffrei. Nach Roerig soll Cybergrooming strafbar werden, um verdeckte Ermittlungen zu ermöglichen. Kompromisslos ist Roerig bei der Forderung nach einer Meldepflicht für Internetdienstleister, wenn dort kinderpornografisches Material auftaucht. „Das muss künftig dem Bundeskriminalamt oder den Landeskriminalämtern gemeldet werden.“ In den USA sei dies Praxis. „2017 bekamen wir von dort 35 000 Meldungen zu Missbrauchsabbildungen mit Bezug zu Deutschland. Wir haben in Deutschland eine viel geringere Zahl registriert.“ Die Rechtslage müsse in Deutschland weiterentwickelt werden, Datenschutz dürfe nicht vor Kinderschutz gehen.

»Meine Oma hätte gemerkt, dass da was nicht stimmt.«

NRW-Innenminister Herbert Reul (CDU)

NRW bräuchte ein Landespräventionskonzept

Welche strukturellen Hebel gibt es auf lokaler und regionaler Ebene, um Kinderschutz und Kinderrechte zu stärken? Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe im Erzbistum Paderborn (DiAG) sieht vor allem die Jugendhilfeausschüsse in den Kommunen in der Pflicht. „Diese müssen sich an die Spitze der Bewegung setzen und das Thema konsequent bearbeiten“, erklärt der DiAG-Vorsitzende Friedhelm Evermann. Auch fehle in NRW ein Landespräventionskonzept, in dem Standards für Kinderschutz definiert würden und eine Kooperation aller unterschiedlichen Handlungsfelder wie Jugendhilfe, Gesundheits- oder Bildungswesen geregelt sei.

Ein derartiges Landespräventionskonzept könnte auch verbindliche Fortbildungen festschreiben: „Lehr- und Fachkräfte in Jugendhilfe, Schule und weiteren Institutionen müssen flächendeckend geschult werden.“ Zu diesen Institutionen sollten auch die Familiengerichte gehören. Evermann: „Die Entscheidungen von Familiengerichten sind im Rahmen des Kinderschutzes manchmal kaum nachvollziehbar. Bei aller Unabhängigkeit von Gerichten sollte über eine fachgerechte Beratungs- und Fortbildungskultur der Gerichte nachgedacht und nicht nur auf die Heranziehung von Gutachtern im Einzelfall verwiesen werden.“

JÜRGEN SAUER

✉ information@jugendhilfe-elisabeth.de

(Friedhelm Evermann)

✉ j.sauer@caritas-paderborn.de

MISSBRAUCHS-
SKANDAL



CARITAS-KAMPAGNE 2019

#carital – erfolgreicher Schlüssel zur Digitalisierung

Digitale Transformationsprozesse erfordern von Einrichtungen der Sozialwirtschaft Investitionen und Konzepte für digitale Bildung und Kompetenzvermittlung. „Sozial braucht digital“ bedeutet auch, Anpassungsqualifikationen bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu forcieren.

Viele Träger können die digitalen Herausforderungen allein nicht bewältigen, sie benötigen Hinweis und Beratung bei technischen Entwicklungen (z.B. IT-Infrastruktur) und Unterstützung bei der Weiterbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Finanzielle Investitionen sind also gleich in zweifacher Weise zu leisten, der Bedarf an Konzepten ist immens.

Erschwerend kommt hinzu, dass Prognosen für die Zukunft beispielsweise hinsichtlich anzuschaffender Software, Cloudlösungen oder Messengerdienste schwierig sind. Die Digitalisierung schreitet zwar weiter voran, doch in welche Richtung die Entwicklung genau geht, ist unklar. Als sicher kann gelten, dass die zunehmende Digitalisierung die Führungskräfte der Caritas vor große Herausforderungen stellen wird, gerade auch hinsichtlich der „richtigen digitalen Strategie“ in einem schwieriger werdenden Umfeld. Von attraktiven Arbeitgebern erwarten die jungen Fachkräfte neben „Soft Skills“ gute technische Rahmenbedingungen für ihren Arbeitsbereich.

Der Caritasverband für das Bistum Essen reagiert mit seinem Kompetenzzentrum Fort- und Weiterbildung/Digi-

tal auf die Herausforderungen der Digitalisierung und gibt den Trägern Unterstützung beim digitalen Kompetenzaufbau. In den drei Formaten Caritas exklusiv (für Entscheider in Caritas und Kirche), Caritas innovativ (neue Lernformate) und Caritas konkret (digitale Kompetenzen am Arbeitsplatz) entwickelt das Kompetenzzentrum eigene Fortbildungsangebote.

Weil sich die Lernformen hin zu Onlineseminaren entwickeln, wurde eine eigene Lern- und Datenplattform (<https://kompetenzzentrum.caritas-essen.de>) aufgebaut.

Design Thinking und Lego Serious Play

Die Fortbildungsräume des DiCV Essen sind mit aktueller Technik (moderne Großbildschirme mit Touchfunktion und WLAN) ausgestattet, Vernetzungen mit dem Impact Hub Ruhr, einem „Innovationslabor, Business-Inkubator und Event-Space“ (Selbstbeschreibung), ermöglichen enge Kooperationen mit neuen Lernformaten wie Design Thinking und Lego Serious Play (LSP). Das ist ein moderierter Prozess, der die Vorzüge des Spiels und des Modellierens mit Legosteinen mit den Belangen der Geschäftswelt ver-

bindet. LSP kann in Unternehmen, Teams und auch mit Einzelpersonen eingesetzt werden und soll neue Ideen fördern, die Kommunikation verbessern und Problemlösungen beschleunigen. Der Gamification-Ansatz (Anwendung spieltypischer Elemente in einem spielfremden Kontext) wurde bereits erfolgreich umgesetzt, ebenso wie das Caricamp (eine Variante des Barcamp-Formats).

Mit dem „Denkraum Digitalisierung und Soziales“, in dem sich Vertreter aus Politik und Hochschule treffen, werden Fragen zu den Entwicklungen der digitalen Transformation analysiert und bewertet. Zudem soll der Transfer zwischen Wissenschaft/Forschung und der Caritas gefördert werden und inhaltliche Positionen (z. B. ethische Positionen) erarbeitet und veröffentlicht werden.

Potenziale digitaler Medien ausnutzen

Medien werden seit vielen Jahren als technische Hilfsmittel in der Fort- und Weiterbildung eingesetzt. Waren es zunächst Tafel, Tageslichtprojektor oder Filmvorführgerät, werden heute Tablets, Touchbildschirme und Online-Lernumgebungen immer wichtiger. Nach wie vor sind PowerPoint-Präsentationen bei vielen Referenten sehr beliebt. Das verwundert nicht, zumal diese ohne viel Aufwand verändert und angepasst werden können. Allerdings führt die eingesetzte Technik nicht automatisch zu mehr Lernerfolg. So werden in vielen Fortbildungen – auch bei der Caritas – klassische Lernsettings mit wenigen Methodenwechseln und relativ viel Frontalunterricht eingesetzt. Die sich bietenden Möglichkeiten digitaler Medien werden (noch) nicht ausgeschöpft.

Das hängt auch damit zusammen, dass die didaktischen Settings nicht angepasst wurden und damit die Potenziale digitaler Medien nicht genutzt werden können. PowerPoint-Präsentationen mit 30 und mehr Folien und PDF-Dokumente auf der Online-Lernumgebung bringen noch keinen Mehrwert beim Lernen.

Dass wir Menschen immer auch ohne Lehrende lernen können, gilt ganz besonders im Zusammenhang mit digitalen Technologien, die zahlreiche Lernchancen und -anlässe bieten, ohne dass Lehrende diese explizit zu Bildungszwecken arrangiert haben müssen. Ein beliebtes Beispiel sind die vielen Youtube-Unterweisungen, die heute tausendfach abgerufen werden.

Lernen stellt in der Regel einen Prozess dar, der (hoffentlich) dazu führt, dass eine Person durch den Lernprozess das eigene Verhalten, Handeln, Denken, Fühlen und die Meinung reflektiert und bei Bedarf ändert. Die verschiedenen Lerntheorien setzen hier an und versuchen, zu erklären, nach welchen Prinzipien Lernen „funktioniert“.

Zu wissen, welche Faktoren den Lernprozess beeinflussen, hilft den Lehrenden, den Lernprozess effektiv zu ge-

stalten. Damit das gelingt, braucht es Kenntnisse darüber, wer die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Fortbildung sind, welche Motivation und Vorkenntnisse sie mitbringen und welche Interessen sie haben. Je passgenauer der Lerninhalt auf die Lernenden zugeschnitten ist, umso höher der spätere Lernerfolg.

Welche Lernziele sollen erreicht werden? Welche individuellen und sozialen Voraussetzungen bringen die Teilnehmer mit? An diesen Fragen entscheidet sich, welche digitale Technik zum Einsatz kommt. Gerade in der Bildungsarbeit mit Erwachsenen geht es weniger um „Belehrung“ als vielmehr um „Ermöglichung“, hier soll die Lernplattform des DiCV Essen einen Mehrwert bieten, indem das gemeinsame Lernen gefördert wird.

Die Eigenaktivität der Lernenden stärken, sodass diese selbstgesteuert lernen und das Thema aus verschiedenen Perspektiven betrachten, dazu eignet sich die Online-Lernplattform. Die Kombination von Fortbildungen vor Ort und der Lernbegleitung über die Lernplattform schöpft die Potenziale des digitalen Lernens aus. Dabei werden ebenso neue Lernformate in der Präsenzveranstaltung eingesetzt, ob die Virtual-Reality-Brille, Design Thinking oder das Barcamp-Format.

Hohe Ansprüche an die Lehrenden

Bei beruflichen Fortbildungen stellt die Relevanz des Inhaltes für den eigenen Arbeitsbereich ein wichtiges Kriterium für die Teilnahme dar. Das Gelernte sollte auf das spätere Handeln in der Praxis bezogen sein. Damit das Gelernte gut verinnerlicht und in konkrete Handlungen umgesetzt werden kann, sollte es mit eigenen vorhandenen Kenntnissen verknüpft werden, einen Neuigkeitswert in sich tragen, als sinnvoll und bedeutsam erlebt werden, sich als passend erweisen, in die eigene Lebenswelt eingebunden sein und am besten noch mit positiven Emotionen verknüpft werden können.

Das stellt hohe Ansprüche an den Lehrenden, das didaktische Setting und die Rahmenbedingungen. Deshalb sind Blended-Learning-Ansätze zielführend, in denen klassischer Unterricht mit computergestütztem Lernen (über die Lernplattform) kombiniert wird. In der Praxis haben sich zudem reine Onlineseminare bewährt, die im DiCV Essen gerade entwickelt werden. 

JÜRGEN HOLTkamp

 juergen.holtkamp@caritas-essen.de

Dr. Jürgen Holtkamp ist Leiter des Kompetenzzentrums Fort- und Weiterbildung/Digital.

CARITAL =
CARITAS DIGITAL

»Von attraktiven Arbeitgebern erwarten junge Fachkräfte gute technische Rahmenbedingungen für ihren Arbeitsbereich.«



Foto: privat

ANZEIGE

40 JAHRE REFERENTIN FÜR KITAS

ARBEITSPLATZ
CARITAS

Beratung anfangs per Münztelefon

Ein klobiges Münztelefon, eine Untertasse mit Zehn- und Fünzigpfennigmünzen und eine Schlange von Kollegen davor – so begann vor über 40 Jahren die Berufstätigkeit von Barbara Jakobsmeier beim Diözesan-Caritasverband Paderborn. Seitdem hat sie als Referentin für Tageseinrichtungen für Kinder gearbeitet. „Wir mussten warten, bis wir endlich jeder ein Telefon hatten“, erinnert sie sich und lacht.

In den Kindergärten ging es damals traditionell zu: Geöffnet war von 8 bis 12 sowie von 14 bis 16 Uhr. „Eine Übermittagsbetreuung war die Ausnahme. Die meisten Mütter waren nicht berufstätig.“ Als auf Landesebene die ersten Regelungen für die Übermittagsbetreuung erlassen wurden, „da wurde im kirchlichen Bereich schon diskutiert, was unser Auftrag, was der Auftrag von Familie ist“, erzählt Barbara Jakobsmeier. Die Diskussion berührte sie auch ganz persönlich. Denn als ihre zwei Kinder in den 80er-Jahren geboren wurden, entschieden sie und ihr Mann sich dafür, jeweils nur noch halbtags zu arbeiten. „Sonst hätten wir keine Möglichkeit gehabt, unsere Kinder zu betreuen.“ Weil ihre Vorgesetzten anfangs noch der Meinung waren, halbtags könne man keine Fachberatung anbieten, war sie fortan in der Fortbildung von Kindergartenleitungen tätig. „Teilzeit war gar nicht üblich, ganz im Gegensatz zu heute.“

Rückblickend fällt ihr auf, dass die Veränderungsgeschwindigkeit zuletzt zugenommen hat. „Vor allem die letzten zehn Jahre hat sich sehr viel bewegt, mehr als die 30 Jahre davor.“ Dass die Kinder immer jünger würden, die in den Kitas aufgenommen würden, habe massive Veränderungen nötig gemacht. „Die Kitas mussten sich sowohl von den Räumlichkeiten als auch von den pädagogischen Konzepten auf diese Situation einstellen.“ Viele Kitas hätten sich zu Familienzentren weiterentwickelt und seien nun Anlaufstelle im Sozialraum für Familienprobleme aller Art. Viele Kinder, die etwa schon mit einem Jahr in die Kita kämen, würden darin auch groß. „Manche

lernen darin laufen, Dinge, die sonst in der Familie geschahen. Aber ich sehe, dass die Familien dieses Angebot brauchen.“ Die Erzieherinnen und Erzieher müssten sich den Erfordernissen der Kinder anpassen, ihnen etwa beim gemeinsamen Frühstück eine Essenskultur vermitteln und auf ihre individuellen Bedürfnisse eingehen. „Das ist allerdings total schwer, weil die Gruppen oft zu groß sind.“ Umso wichtiger seien eine neutrale Begleitung und Fachberatung für die Erzieherinnen und Erzieher – ohne den Druck des Arbeitgebers. „Das kann sehr fruchtbar sein.“ Dass sie dabei nicht weiter mitwirken kann, findet sie „ein bisschen schade“. Aber sie freut sich auf andere Dinge nach der Pensionierung: „auf Reisen und Zeit zu haben“.

MARKUS JONAS

»In den letzten zehn Jahren
hat sich mehr bewegt
als in den 30 Jahren zuvor.«



-  **Barbara Jakobsmeier**
-  **Mit 24 Jahren Absolventin der Sozialpädagogik**
-  **Begann 1978 beim Diözesan-Caritasverband Paderborn**
-  **Ist 40 Jahre und acht Monate Referentin für Kindertageseinrichtungen**

ANZEIGE

Aus den Diözesan-Caritasverbänden

ESSEN

Neue Veranstaltungsform CariCamp

Weil Digitalisierung ganz neue Formen der Zusammenarbeit ermöglicht, wächst auch der Bedarf der Fachkräfte, sich schnell und effektiv einen Überblick über Neuerungen zu verschaffen. Das erste „CariCamp“ der Caritas im Bistum Essen bot dazu eine unkomplizierte Möglichkeit. Es ist eine Art angepasstes Barcamp.



Foto: Christoph Grätz | Caritas Essen

Foto: Harald Westbeld

MÜNSTER

Strategie gegen den Fachkräftemangel

Gute Erfahrungen machen die Caritasverbände Geldern und Moers mit der Aktion „Bei Anruf Ausbildung“. Weit mehr motivierte Azubis als bisher haben sie für die Altenpflege gewinnen können. Eine weitere Erkenntnis: Manche brauchen mehr Unterstützung für den schulischen Teil.



PADERBORN

ab S. 46

PADERBORN Hilfe in Syrien

In einem zerstörten Land überleben und einen Neustart wagen: Dabei versucht die Ordensschwester Annie Demerjian RJM mit ihrem Helferteam Menschen in Aleppo, Damaskus und andernorts zu unterstützen. Kürzlich besuchte sie Paderborn und berichtete von ihren Hilfsprojekten.



Foto: Markus Jonas

AACHEN

ab S. 30

KÖLN

ab S. 38



Foto: Esther Merdt / pixabay

AACHEN

Kita-Projekt „Demokratie-Bildung“

Die Mitbestimmung und Teilhabe von Kindern wollen 20 katholische Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Aachen fördern. Sie beteiligen sich am Projekt „Demokratie in Kinderschuh“. Es soll frühzeitig Demokratiebildung fördern.

KÖLN

Mit VR-Brille in die Frauenkirche Dresden

Der Diözesan-Caritasverband testet den Einsatz von Virtual-Reality-Brillen in Pflegeeinrichtungen. Sie ermöglichen digitale Ausflüge, verbessern das Gedächtnistraining und ergänzen die Bewegungsförderung. Das Projekt steht im Rahmen der Jahreskampagne 2019 „Sozial braucht digital“.



Foto: DiCV Köln/Hans-Jürgen Bauer

FRÜHKINDLICHE

Demokratiebildung und Extremismusprävention fördert das Bundesfamilienministerium in den Kitas mit einem neuen Teilbereich des Bundesprogramms „Demokratie leben!“. So sollen schon kleine Kinder, ihre Eltern und das Umfeld der Kita für Ausgrenzungen sensibilisiert werden.



PROJEKT »DEMOKRATIE IN KINDERSCHUHEN«

Kitas sollen von großer Demokratie lernen

Die Mitbestimmung und Teilhabe von Kindern wollen 20 katholische Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Aachen fördern. Sie beteiligen sich am Projekt „Demokratie in Kinderschuhen“. Es soll frühzeitig Demokratiebildung fördern.

Anfang Mai hat das Projekt „Demokratie in Kinderschuhen - Demokratie und Vielfalt in katholischen Kindertageseinrichtungen“ im Bistum Aachen begonnen. Die Diözesanarbeitsgemeinschaft katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (DiAG KTK) möchte in Kooperation mit dem Caritasverband die Inhalte aus dem gleichnamigen Projekt des KTK-Bundesverbandes in die Praxis übertragen.

Zur Auftaktveranstaltung waren neben den 20 Projekteinrichtungen interessierte Leitungskräfte, Trägervertreter und Referentinnen gekommen. Ihnen stellte Matthias Colloseus, Projektreferent beim Bundes-KTK, das Projekt

vor. Es gehe um eine Kultur des Miteinanders, des Mitgestaltens und des demokratischen Engagements, sagte Colloseus.

Rüdiger Hansen vom Institut für Partizipation und Bildung

aus Kiel, stellte vor, wie demokratische Partizipation in Tageseinrichtungen für Kinder umgesetzt werden könne. Die Leitfrage dafür laute: „Was können wir von der ‚großen‘ Demokratie für die ‚kleine‘ Demokratie in der Kita lernen?“ Den Ausgangspunkt seiner Überlegungen bildete der Artikel 1 des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Vor diesem Hintergrund erläuterte Hansen anschaulich sperrige Begriffe wie „Rechtsstaatlichkeit“,

„Gewaltenteilung“ und „Volkssouveränität“ und übersetzte diese in die Praxis der Kita. Wer sich mit demokratischer Partizipation in Tageseinrichtungen für Kinder befasse, müsse sich mit den zentralen Themen „Macht und Unterdrückung“ auseinandersetzen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Auftaktveranstaltung beschäftigten sich in Arbeitsgruppen mit den Themen „Kinderrechte und Demokratiebildung“, „Sprache Macht Unterschiede“, „Schatzsuche vielfältiger Familienkulturen“ und „Gegen rechts den eigenen Standpunkt finden“. Diese vier Themen werden im Laufe des Projekts vertieft bearbeitet. Ziel ist es, in den Einrichtungen Impulse für die Auseinandersetzung mit den Themen zu setzen, die Mitbestimmung und Teilhabe von Kindern zu stärken und somit Demokratiebildung zu fördern. Die Fachberatung des Diözesan-Caritasverbandes begleitet diesen Prozess mit mehreren Reflexionstreffen.

„Die Kindertageseinrichtungen haben als erste Institution, in der Demokratie erlebt werden kann, für die Entwicklung der Demokratiefähigkeit von Kindern eine große Bedeutung“, sagte Susanne Antunes, Fachreferentin beim DiCV Aachen und Geschäftsführerin der DiAG KTK. ➔

 **Susanne Antunes**

 **0241/431118**

 **santunes@caritas-ac.de**

»Die Kindertageseinrichtungen haben für die Entwicklung der Demokratiefähigkeit von Kindern eine große Bedeutung.«

BUNDESVERBAND HAUSNOTRUF

Gladbacherin vertritt Caritas im Vorstand

Die Leiterin des Caritas-HausNotRufs Mönchengladbach, Waltraud Grusemann, vertritt die Caritas im sechsköpfigen Vorstand des jetzt in Berlin gegründeten Bundesverbandes Hausnotruf e. V.

Der Caritasverband Region Mönchengladbach betreibt eine der größten Caritas-Hausnotruf-Zentralen bundesweit. Sie steht an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr zur Verfügung. Inzwischen sind mehr als 10000 Teilnehmer aufgeschaltet. Der Verband ist Dienstleister für 18 andere Caritasverbände, die als Kooperationspartner die Zentrale in Mönchengladbach nutzen. Unter anderem laufen alle Hausnotrufe der regionalen Caritasverbände im Bistum Aachen und vieler anderer Verbände in NRW über die Zentrale in Mönchengladbach.

Im Bundesverband haben sich 21 Anbieter von Hausnotruf-Leistungen zusammengeschlossen. Mitglieder des neu gegründeten Verbandes sind Organisationen und Unternehmen, die entweder den Hausnotruf als Dienstleistung anbieten oder Hausnotrufzentralen betreiben. Der Verband repräsentiert mehr als 90 Prozent aller Dienstleister im



WALTRAUD GRUSEMANN (r.), die Leiterin des Caritas-HausNotRufs Mönchengladbach, wurde in Berlin in den sechsköpfigen Vorstand des Bundesverbandes Hausnotruf gewählt.

Hausnotruf. Alle großen Hilfsorganisationen und auch viele private Anbieter sind Gründungsmitglieder. Im Vorstand sind neben der Caritas das Deutsche Rote Kreuz, die HausNotruf Service gGmbH, die Johanniter sowie die Malteser vertreten.

Die Aufgaben des neuen Bundesverbandes fasst Waltraud Grusemann so zusammen: „Unser gemeinsames Ziel ist es, Qualitätsstandards für den Hausnotrufdienst weiterzuentwickeln und dafür zu sorgen, dass politisch und gesellschaftlich beste Rahmenbedingungen geschaffen werden für einen einfachen und unkomplizierten Zugang zu dieser wichtigen Unterstützungsleistung für ältere und pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige.“ Zudem werde sich der Verband dafür einsetzen, „dass der Hausnotruf allen Menschen zugänglich wird, die ihn brauchen, ohne Einschränkung“.

Der Hausnotruf wird von den Pflegekassen als Hilfsmittel anerkannt. Bei anerkannter Pflegebedürftigkeit ist eine volle Kostenübernahme für die Basisabsicherung möglich. ➔

➔ www.hausnotruf-caritas.de

↑
Im Notfall reicht
ein Knopfdruck!

Foto: Bundesverband Hausnotruf

MENSCHEN IN DER CARITAS

EHRENZEICHEN IN GOLD

Am 19. Februar 2019

Monika Karim, Wassenberg
Pfarrer Winfried Müller, Geilenkirchen
Caritasverband für die
Region Heinsberg e. V.

Am 22. Februar 2019

Heinz-Theo Lang, Gangelt
Caritasverband für die
Region Heinsberg e. V.

Am 27. Februar 2019

Marianne Klinkhammer, Schleiden
Ursula Nabbefeld, Schleiden
Caritasverband für die
Region Eifel e. V.

Am 12. März 2019

Maria Nießen, Hückelhoven
St. Gereon Seniorendienste gGmbH,
Hückelhoven

Am 18. März 2019

Karl-Heinz Mertens, Krefeld
Caritasverband für die
Region Krefeld e. V.

Am 8. April 2019

Pfarrer Andreas Mauritz, Aachen
Caritasverband für die
Regionen Aachen-Stadt
und Aachen-Land e. V. ➔



ARMUT-WORKSHOP FÜR JUGENDLICHE



Wegen Stromschulden ohne Smartphone auskommen

„Armut – ist für mich vollkommen uninteressant.“ Mit dieser Meinung kamen viele der 22 jugendlichen Auszubildenden zu einem Workshop zum Thema Armut in Aachen zusammen, einer Kooperation von Bischöflicher Akademie und Caritas. Sie gingen nachher mit einer komplett anderen Einstellung.

Wer von euch ist arm?“, fragt Roman Schlag zu Beginn des Workshops die 22 jungen Menschen, die im ersten Lehrjahr zu Verwaltungsfachangestellten sind. Die Antwort, die die Mehrheit gibt, wundert den Fachreferenten für Armut beim Caritasverband für das Bistum

»Ich möchte den jungen Menschen klarmachen: Der Alltag von armen Menschen besteht darin, täglich Probleme zu lösen.«

Aachen nicht: „Keiner von uns ist arm. Wir leben noch zu Hause, haben das Geld zur freien Verfügung.“ Schlag erläutert den Jugendlichen, dass laut Sozialbericht NRW als arm gilt, wer als Einzelperson weniger als rund

900 Euro Einkommen hat. Das sorgt bei den Jugendlichen für Erstaunen. Denn mit ihrem Einkommen von rund 800 Euro im Monat liegen sie deutlich unter dieser Grenze.

„Armut ist ein relativer Begriff, der von unterschiedlichen Faktoren und Lebenslagen wie Arbeit, Gesundheit, Wohnen und so weiter beeinflusst wird“, erklärt Schlag den Auszubildenden. Für sie ist das Phänomen Armut zunächst weit weg. Allerdings haben viele der Jugendlichen eine Vorstellung von armen Menschen und eine Meinung über sie mitgebracht. Das wird deutlich, als Schlag die Be-

rufsschüler bittet, Vorurteile über arme Menschen zu sammeln. Die Vorurteile aufzuschreiben fällt ihnen leicht. Viel schwerer wird es für sie, als Schlag die Jugendlichen in einem Rollenspiel auffordert: „Jetzt werft euch diese Vorurteile einmal gegenseitig an den Kopf.“ Die Schüler zögern zunächst, nur langsam werden sie mutiger. Schließlich fordert Roman Schlag die Jugendlichen auf, die Vorurteile zu entkräften. „Bei dieser Übung wird schnell deutlich: Vorurteile wie ‚Arme trinken, verzocken Geld, verhalten sich asozial‘ haben nichts mit Armut zu tun. Sie können auch auf vermeintlich Reiche zutreffen“, sagt Schlag. Er möchte die Jugendlichen in diesen Workshops ermutigen, den Blickwinkel zu wechseln, sich in die Situation von betroffenen Menschen hineinzusetzen. „Ich möchte den jungen Menschen klarmachen: Der Alltag von armen Menschen besteht darin, täglich Probleme zu lösen. Dinge, die selbstverständlich erscheinen, sind es für sie nicht. Von Armut Betroffene sind darauf angewiesen, Schnäppchen und Gelegenheiten zu nutzen, weil das Einkommen nicht ausreicht.“

Das Thema Armut wird greifbar und bedrückend

Roman Schlag geht auch auf die Grundsicherung ein. Diese Leistungen berücksichtigten Energiekosten nicht ausreichend, kritisiert er. Wenn nicht an anderen Dingen gespart werde, könnten Stromschulden drohen. Die Jugendlichen spielen in kleinen Theatersequenzen, was es bedeutet, einen Tag lang ohne Strom auskommen zu müssen. Die größte Hürde für sie ist, von der Außenwelt förmlich abgeschnitten zu sein, weil sie das Smartphone nicht mehr nutzen können, wenn der Akku leer ist. Und moderne Telefone, die auf Strom angewiesen sind, sind für Smartphones kein Ersatz mehr.

Am Ende des Workshops ist Armut für die Jugendlichen plötzlich ein interessantes, aber auch ein bedrückendes Thema. „Ich habe mir nicht vorstellen können, was es bedeutet, arm zu sein. Und mir wurde klar, wie leicht es auch mich treffen kann“, sagt eine Teilnehmerin. 



SMARTPHONE, aber kein Strom. Für Jugendliche eine Katastrophe.

**WEIHBISCHOF**

Johannes Bündgens (Vorsitzender des Caritasverbandes für das Bistum Aachen), Dr. Theodor-Michael Lucas (Sprecher der Geschäftsleitung der Josefs-Gesellschaft), Natascha Peters (Geschäftsführerin der Gesellschaft für Anstaltskredit), Dietmar Bühler (Stiftungsvorstand der Carolus-Stiftung, Stiftung des Deutschen Caritasverbandes), Stephan Prinz (Geschäftsführer der ctw)

JOSEFS-GESELLSCHAFT UND DICV AACHEN

Die ctw hat neue Eigentümer

Die Carolus-Stiftung und die Gesellschaft für Anstaltskredit haben ihre Geschäftsanteile an der Caritas Trägergesellschaft West (ctw) mit Sitz in Düren mehrheitlich an die Josefs-Gesellschaft und minderheitlich an den Caritasverband für das Bistum Aachen verkauft.

*klares Bekenntnis
zu Kontinuität*

Mit der Josefs-Gesellschaft und dem Diözesan-Caritasverband für das Bistum Aachen haben wir eine erfolgreiche und leistungsstarke katholische Trägergemeinschaft für die ctw gefunden. Sie sichert die Zukunft der Krankenhäuser und Pflegeheime durch Integration in die wirtschaftlich leistungsfähige Josefs-Gesellschaft“, sagt Dietmar Bühler, Stiftungsdirektor der Carolus-Stiftung. Diese und die Gesellschaft für Anstaltskredit waren die bisherigen Eigentümer.

„Die Josefs-Gesellschaft bekennt sich gemeinsam mit dem Diözesan-Caritasverband für das Bistum Aachen klar und eindeutig zur ctw und zu ihren Einrichtungen. Wir wollen alle Krankenhäuser und Pflegeheime der ctw erhalten, weiterbetreiben und zukunftsgerecht aufstellen“, sagt Dr. Theodor-Michael Lucas, Sprecher der Geschäftsführung der Josefs-Gesellschaft gGmbH. Die Josefs-Gesellschaft ist ein großer katholischer Träger von Krankenhäusern, Altenpflegeeinrichtungen und Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen in Deutschland. Die Integration in einen größeren und leistungsstarken Verbund bietet die Chance, die Wirtschaftlichkeit und Leistungsfähigkeit der ctw und ihrer Einrichtungen zu steigern und bestehende Potenziale zu stärken. Dabei sei es oberstes Ziel, die Grund- und Regelversorgung der Bevölkerung in den unmittelbaren Einzugsgebieten Köln,

Aachen und in der nördlichen Eifel auch künftig sicherzustellen, so Dr. Lucas weiter.

„Der Diözesan-Caritasverband setzt sich für eine bedarfsgerechte Ausrichtung der ctw-Einrichtungen und für eine ausgewogene Berücksichtigung der Belange der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein“, sagt Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders, Aufsichtsratsvorsitzender der ctw. Die neuen Gesellschafter verfügen über die nötigen Ressourcen und langjährigen Expertisen für die erfolgreiche Führung und Weiterentwicklung von Krankenhäusern, Altenpflegeeinrichtungen und weiteren Hilfeinrichtungen.

„Der Gesellschafterwechsel ist ein neuer Meilenstein in der Unternehmensgeschichte der ctw. Mit dem klaren Bekenntnis zu allen Krankenhäusern und Pflegeheimen der ctw ist die Kontinuität in der Versorgung von Patienten und Pflegebedürftigen gewährleistet und eine feste Grundlage für die Sicherung der Arbeitsplätze geschaffen. Das ist ein Grund zur Freude“, sagt Stephan Prinz, Geschäftsführer der ctw. Zudem bleibe die ctw auch in der neuen Gesellschafterstruktur in katholischer Trägerschaft und sei weiterhin Mitglied der Caritas-Familie, so Prinz weiter. ➔

➔ www.ct-west.de

**»Wir wollen alle Krankenhäuser und Pflegeheime der ctw erhalten, weiterbetreiben und zukunftsgerecht aufstellen.«
Dr. Theodor-Michael Lucas**

DIGITALE

Rückmeldungen zum
Ablauf gehören zum
CariCamp.

**IDEENSCHMIEDE FÜR DIGITALE NEUERUNGEN**

Neues Veranstaltungsformat CariCamp

Weil Digitalisierung ganz neue Formen der Zusammenarbeit ermöglicht, wächst auch der Bedarf der Fachkräfte, sich schnell und effektiv einen Überblick über Neuerungen zu verschaffen. Das erste „CariCamp“ der Caritas im Bistum Essen bot dazu eine unkomplizierte Möglichkeit.

Nach dem Muster eines Barcamps bot das CariCamp in kurzen Sessions Einblicke in digitale Beispielprojekte der sozialen Arbeit. Die Referenten waren allerdings bereits im Vorfeld eingeladen worden, anstatt, wie beim Barcamp üblich, als Teilnehmer spontan eine Info-Einheit anzubieten. Nicht wegzudenken ist bei dieser Form der offenen Tagung ein Hashtag wie #caricamp, um das Feedback der Teilnehmer auf Twitter nachverfolgen zu können. Darüber hinaus hatten die Veranstalter des CariCamps zu jeder der neun Sessions eine „Pad“ genannte öffentliche Website eingerichtet, auf der alle Teilnehmer ihre Eindrücke, Fragen, Ideen und die nächsten Schritte eintragen und so eine gemeinsame Dokumentation des „CariCamps“ erstellen konnten.

Über 30 Interessierte hatten sich auf diese Form der Tagung eingelassen und verschafften sich knappe und

zugleich konzentrierte Einblicke in die digitalen Projekte der Kollegen. Die Katholische Hochschule NRW stellte eine elektronische Videoberatung für Sozialarbeiter, Klienten und Einrichtungen vor. Von sen-

sorgestützten Hilfen für Demenzkranke berichtete das Sozialwerk St. Georg in Gelsenkirchen. Das neue Projekt „Digitales Empowerment in der ambulanten flexiblen Er-

ziehungshilfe“ der Caritas Mülheim untersucht derzeit systematisch Apps und Tools für Jugendliche und Eltern, aber auch für die Fachkräfte der Familienhilfe auf Nutzwert und Risiken. Am Beispiel des Kinderdorfs „Am Köllnischen Wald“ stellte die Caritas Bottrop den Aufwand dar, der erforderlich ist, um den 66 minderjährigen Bewohnern der Einrichtung WLAN zur Verfügung zu stellen.

Während Jugendliche meist mit Smartphone und Spielkonsole gut zurechtkommen und der junge Pflege Nachwuchs von einem attraktiven Arbeitsplatz digitale Erleichterungen erwartet, haben viele ältere Pflegekräfte erhebliche Berührungängste mit digitaler Pflegedokumentation. „Dieser Spagat zwischen den Erwartungen unserer Pflegekräfte ist ein großes Problem“, hieß es in der „Selbsthilfegruppe Digitales in der Pflege“ beim CariCamp.

Das Feedback der Teilnehmer am CariCamp wurde am Mittag mit dem interaktiven Tool „Mentimeter“ abgefragt: Jeder gab in seinem Smartphone eine Bewertung des Tages ab, die Begriffe erschienen anschließend anonym, aber für alle sichtbar als Wortwolke auf dem großen Monitor. Gewünscht wurde, das Format „CariCamp“ fortzuführen, auf einen ganzen Tag auszuweiten und zu öffnen für freie Session-Angebote der Teilnehmer.

Dr. Jürgen Holtkamp, 0201 / 81028-510

juergen.holtkamp@caritas-essen.de

»Der Spagat zwischen den Erwartungen unserer jungen und älteren Pflegekräfte an digitale Hilfen ist ein großes Problem.«

SELBSTORGANISIERTE PFLEGETEAMS

Berufszufriedenheit für Pflegekräfte

Kleine, selbstorganisierte Teams erhöhen die Berufszufriedenheit der Pflegekräfte, so das Fazit eines Fachtags der Caritas für das Bistum Essen, der erfolgreiche Praxisbeispiele vorstellte.

Stefanie Freimuth-Hunfeld vom Caritas-Pflegedienst Unterems berichtete von zahlreichen positiven Veränderungen nach der Umstrukturierung ihres Pflegedienstes mit rund 120 Mitarbeitenden. Sie setzt auf die Wirkung kleiner Teams von sieben bis neun Pflegekräften, die Verantwortung für Dienst- und Urlaubsplanung übertragen bekommen. Eine Konsequenz war die Halbierung der Krankheitstage. „Die Leute fühlen sich verantwort-

lich und bleiben nicht wegen eines kleinen Unwohlseins ein paar Tage zu Hause.“ Zahlreiche technische Optimierungen und zusätzliche Vergünstigungen – eigene Handys, diverse Rabatte bei örtlichen Händlern – sorgten dafür, dass der Pflegedienst derzeit kein Fachkräfteproblem habe und im Gegensatz zu Wettbewerbern weiter Kunden aufnehmen könne. „Allerdings kosten solche Veränderungen und Investitionen durchaus Geld – wir machen zwar jedes Jahr Gewinn, haben aber nicht so eine hohe Rendite wie andere Unternehmen. Das ist aber auch nicht unser Ziel: Unsere Vorgabe sind die schwarze Null sowie zufriedene Kunden und motivierte Mitarbeitende“, so Freimuth-Hunfeld.

Von ähnlichen Erfahrungen berichteten auch Bärbel Tervoort und Pia Herbers aus Ahaus: Bei einer Mitarbeitenden-Befragung hatte sich herausgestellt, dass Selbstständigkeit und eigenständiges Arbeiten als wesentlich für die eigene Arbeitszufriedenheit erachtet wurden. Wenig Anklang fanden dagegen die strikten Dienstpläne. In der Konsequenz wurden auch in Ahaus die Teams verkleinert und mit neuen Aufgaben betraut, die ein Mehr an Verantwortung mit sich brachten. „Wir vertrauen unseren Pflegekräften – und dieses Vertrauen zahlt sich aus.“



DIE HOLLÄNDISCHE „Buurtzorg“-Idee – zu Deutsch: Nachbarschaftshilfe – wurde beim Fachtag für Pflegefachleute aus dem Ruhrgebiet auch intensiv diskutiert.

VERTRAUEN UND
VERANTWORTUNG



↑
Pflege muss
verlässlich bleiben.

Frank Krursel
0201 / 8 10 28-1 21
frank.krursel@caritas-essen.de

Klare Strukturen

„Bypässe“ zwischen Gesellschafterversammlung und Geschäftsführung sind genauso schädlich wie ein zu vertrauter Umgang.

Vera Thaller
Beteiligungsgesellschaft
des Bistums Essen mbH
vera.thaller@bbe-essen.de

AUSTAUSCH

Positionsbestimmung und Wissenserweiterung

Über das Verhältnis zwischen Aufsichtsrat und Geschäftsführung tauschten sich rund 50 Mitglieder von Geschäftsführungen, ehrenamtlichen Aufsichtsräten und Gesellschaftervertreter am 9. Mai im Light-house Essen aus. Sie waren der Einladung der Beteiligungsgesellschaft des Bistums Essen (BBE) gefolgt. Rudolf Schmid, selbst Aufsichtsratsmitglied und Geschäftsführer a.D., warb dafür, die Strukturen in der GmbH als Begegnung auf Augenhöhe zu verstehen. „Bypässe“

zwischen Gesellschafterversammlung und Geschäftsführung seien dabei genauso schädlich wie ein zu vertrauter Umgang. Reinhold Jucks, Wirtschaftsprüfer im Gesundheits- und Sozialbereich, vertiefte das Thema Zusammenarbeit im Aufsichtsrat. Neben theoretischem Wissen gab er dabei auch praktische Tipps zu Vorbereitung und Kontrollmechanismen. Unter der Regie von Prof. Schmid ging es schließlich um den Umgang mit Konflikten und deren Ursachen.

MENSCHEN IN DER CARITAS

NEUE LEITUNG

Die Psychologin, Kinder- und Jugendtherapeutin **Monika Benczek** ist neue Teamleitung der Erziehungsberatung der Caritas Oberhausen. Sie arbeitet bereits seit fünf Jahren als Psychologin im Team und übernimmt nun die Leitung von **Beate van Laak**, die in den Ruhestand verabschiedet wurde. Die 20-köpfige Mannschaft steht Oberhausener Bürgerinnen und Bürgern in allen Fragen von Erziehung, Familie und Schule mit Rat zur Seite. ☺

TRAUER UM ULRICH NEUMANN

Die Caritas im Bistum Essen trauert um **Ulrich Neumann**, den langjährigen Vorsit-

zenden des Caritasrates in Gladbeck, der am 28. März 68-jährig gestorben ist. Seit 1994 war Neumann im Caritasvorstand, seit 1998 Vorsitzender des Caritasrates. 2016 war er aus gesundheitlichen Gründen zurückgetreten. In seiner Amtszeit verdoppelte sich die Zahl der Gladbecker Caritas-Mitarbeiter. Er begleitete zwölf große Bauprojekte mit einem Investitionsumfang von 35 Millionen Euro. **Rainer Knubben**, amtierender Vorstand der Caritas Gladbeck, würdigte den Verstorbenen als einen Menschen, der Mitarbeitern Vertrauen schenkte und die Caritasarbeit bei den Menschen der Stadt spür- und sichtbar machte. ☺

VERABSCHIEDUNG

VON NORBERT NILKENS

Während der sozialpsychiatrischen Fachtagung im TZU Oberhausen wurde Anfang April der langjährige Leiter des Psychosozialen Gesundheitszentrums der Caritas Oberhausen, **Norbert Nilkens**, in den Ruhestand verabschiedet. Der Dipl.-Sozialarbeiter hatte 1980 bei der Oberhausener Caritas seine berufliche Laufbahn begonnen und die soziale Arbeit mit psychisch Kranken aufgebaut. Aus dem ursprünglichen „Einmannbetrieb“ ist in über 40 Jahren ein komplexer Bereich mit den unterschiedlichsten Diensten geworden. ☺



Foto: Hubert Röser

ZERTIFIZIERUNG

Naturheilverfahren im Pflegealltag

Das Haus St. Maria Immaculata in Essen-Borbeck ist das erste Pflegeheim der Ruhrmetropole, das als „Kneipp-Einrichtung“ zertifiziert worden ist. Die offizielle Übergabe des Zertifikats am 6. Mai wurde mit einer kleinen Feier verbunden, bei der zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens zugegen waren. Für die Bemühungen, die Kneipp'schen Grundsätze im Pflegealltag einzusetzen, wurde das Haus in der Nähe des Borbecker Schlossparks bereits mit dem „Altenpflegepreis 2017“ ausgezeichnet. Im Sommer soll der „Kneipp-Erlebnis-Garten“ eröffnet werden. „Oberstes Ziel der Einrichtung ist es, vorhandene Fähigkeiten der Bewohnerinnen und Bewohner zu erhalten und die verloren gegangenen wiederherzustellen. Die traditionellen Naturheilverfahren nach Sebastian Kneipp dienen diesem Ziel und lassen sich sehr gut in den Pflegealltag integrieren“, so Einrichtungsleiterin Izabela Gierlata (2. v.l.). ☺

☺ www.nikolaus-gross-gmbh.de/haus-st-maria-immaculata-2

PSYCHISCH ERKRANKTE MENSCHEN

Verstehen lernen – nicht wegsperren

Unter dem provokanten Titel „Überlebenskünstler und Experten für Einsinn“ befasste sich eine Fachtagung der Oberhausener Caritas mit psychisch erkrankten Menschen, deren Verhalten sich aufgrund von frühkindlicher Ablehnung, Gewalt- oder Missbrauchserfahrung als besonders schwierig in Beratung und Therapie erweist. „Unkontrollierte Wut- oder Angstausschübe werden als besonders herausfordernd erlebt, weil Menschen ganz offensichtlich Hilfe benötigen, aber in den herkömmlichen Formen nicht annehmen können und wollen“, so Caritasdirektor Michael Kreuzfelder vor rund 120 teilnehmenden Fachleuten. Hier fehle es oft an passgenauen, flexiblen Hilfen und an einer wirksamen, auf Einzelfälle konzentrierten, übergreifenden Zusammenarbeit. „Menschen gegen ihren Willen in stationären Einrichtungen einzusperren darf nur absolute Ausnahme sein – wird aber mangels Alternativen zu häufig praktiziert.“ ☺

☺ www.caritas-oberhausen.de



REPAIR-CAFÉ WATTENSCHIED

Spende für Frauenhaus Bochum

1232
REPARATUREN

Löten, schrauben, nähen, leimen und damit andere glücklich machen. Das gilt nicht nur für die Besitzer der defekten Geräte, die die 15 Ehrenamtlichen des Repair-Cafés im Seniorenbüro Wattenscheid wieder in Gang setzen, sondern auch für das Bochumer Frauenhaus. Denn mit den Spenden, die die Tüftler im vergangenen Jahr von den zufriedenen Gästen des Repair-Cafés erhalten haben, sind 1000 Euro zusammengekommen. Diese sollen nun für den Neubau des Frauenhauses in Bochum eingesetzt werden. ➔

INKLUSIVE SCHULE

Überall fehlen die Sonderpädagogen

Solange ein gravierender Mangel an Lehrern und Sonderpädagogen den zügigen Umbau des Schulsystems zur inklusiven Schule verhindert, sieht Mathias Richter, Staatssekretär im NRW-Schulministerium, Förderschulen als wichtigen Baustein in der Schullandschaft für 133000 Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in NRW. Die Lücke von 6000 zusätzlichen Lehrerstellen in NRW schließe sich erst im Schuljahr 2032/33, sagte Richter bei einem Polit-Talk des Projekts „Schule für alle“ in Essen. Rainer Dahlhaus, Vorstand der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschulen NRW, kritisierte den Einsatz der vorhandenen Sonderpädagogen vor allem in Förderschulen, sodass die inklusiven Regelschulen ihrem Auftrag nicht nachkommen könnten. Nach Meinung der Essener Diözesan-Caritasdirektorin Sabine Depew (l.) geht es nicht darum, pädagogische Sonderwelten zu schaffen, sondern um den passenden Lernort für jedes Kind. ➔

➔ www.schule-fuer-alle.com



Foto: Cordula Spangenberg | Caritas

BERUFSWELT DER ZUKUNFT

DASA Arbeitswelt-Ausstellung

Bei einem Besuch der DASA Arbeitswelt-Ausstellung in Dortmund erhielten Teilnehmer des Zentrums zur Arbeitsorientierung der Caritas Bottrop Einblicke in die Arbeitswelt der Zukunft. Die überwiegend jungen Menschen, die sich derzeit im Bottroper Sozialkaufhaus „Stöberstube“ auf eine Tätigkeit im ersten Arbeitsmarkt vorbereiten, erlebten in der großen Mitmach-Ausstellung, welchen Stellenwert in einer menschengerecht gestalteten Berufswelt Arbeitssicherheit und Ge-

sundheit haben. Künstliche Intelligenz werde künftig eine entscheidende Rolle spielen, so die Erkenntnis von Teilnehmer René Burow (Foto), der selbst eine Ausbildung im IT-Bereich anstrebt. Die Exkursion der Gruppe wurde durch die Caritas-Stiftung finanziert, weil Arbeit suchende Menschen dann erfolgreich in einen Job vermittelt werden können, wenn sie den Anschluss an Veränderungen des Arbeitsmarktes behalten. ➔

➔ www.dasa-dortmund.de



Foto: Caritas Bottrop

JAHRESKAMPAGNE: „SOZIAL BRAUCHT DIGITAL“

Auf Tauchstation im Altenheim

Diözesan-Caritasverband testet den Einsatz von Virtual-Reality-Brillen in Pflegeeinrichtungen – digitale Ausflüge, Gedächtnistraining, Bewegungsförderung

VIRTUAL
REALITY

Mit 100 Jahren noch einmal durch die Dresdner Frauenkirche schlendern. Für Amanda Pasternak ist dieser Wunsch Wirklichkeit geworden. Die alte Dame lebt im Luisenheim, einer Alten- und Pflegeeinrichtung in Trägerschaft von IN VIA in Düsseldorf. Noch im Alter von 90 war sie den Turm der Frauenkirche ganz real emporgestiegen. Dass sie nun, zehn Jahre später, noch einmal dorthin zurückkehren kann, macht eine sogenannte „Virtual Reality“- oder kurz VR-Brille möglich. Wie

»Wie wunderbar schön
und echt alles ist.«

eine verdunkelte Taucherbrille sitzt das Gerät auf der Nase der alten Dame. Neugierig neigt sie den Kopf, um in jeden Winkel hineinzuschauen. „Wie wunderbar schön und echt alles ist“, schwärmt sie.

Der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln testet den Einsatz solcher VR-Brillen derzeit in der Arbeit mit älteren Menschen. Das Projekt steht im Rahmen der Jahreskampagne 2019 „Sozial braucht digital“. Dr. Frank Johannes Hensel, Diözesan-Caritasdirektor für das Erzbistum Köln, zeigte sich begeistert von den Möglichkeiten, die



DIE VR-BRILLE ermöglichte der 100-jährigen Amanda Pasternak einen virtuellen Rundgang durch die Dresdner Frauenkirche.

die Brille bietet: „Damit ist man mittendrin. Das ist schon eine hochspannende Angelegenheit.“ Dennoch sei es eben ein virtueller Ausflug, keine neue Realität. „Hier gehören Achtsamkeit und Experimentierfreude zur konstruktiven Entwicklung und Mitgestaltung dazu“, betonte Hensel. Gerade bei Menschen, die an Demenz erkrankt seien, müsse erst genau ergründet werden, welche Auswirkung ein Ausflug etwa an Orte der eigenen Vergangenheit haben könne. Wissenschaftlich begleitet wird das Projekt darum von der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen, auch das Pflegepersonal wird entsprechend geschult, technische Unterstützung kommt von der Firma Dr. Ruschitzka Consulting.

„Wir sehen den Einsatz der Brillen als gute Ergänzung zum Beschäftigungsangebot in unseren Einrichtungen. Aber es sind zukünftig noch ganz andere Dinge denkbar, beispielsweise im therapeutischen Bereich, wenn es um Gedächtnistraining oder die Förderung von Bewegung bei alten Menschen geht“, sagt Henry Kieschnik, Referent für stationäre Altenhilfe beim Diözesan-Caritasverband. Seine Abteilung entwickelt gerade ein Gesamtkonzept für den Einsatz der Brillen in dem Bereich. Dabei geht es unter anderem um die technischen Gegebenheiten, außerdem darum, welche Ziele sich am besten für die virtuellen Ausflüge eignen. „Ein Rundgang durch den Kölner Dom zum Beispiel kam bei unseren letzten Tests sehr gut an“, so Kieschnik. 



DER 76-JÄHRIGE PFARRER Helmut Heinz, Bewohner des Luisenheims, tauchte mithilfe der VR-Brille in Unterwasserwelten.

KURS FÜR WIEDEREINSTEIGER

Zurück in die Pflege

Wer nach längerer Pause in den Pflegeberuf zurückkehren möchte, kann sich mit dem „Refresher-Kurs für examinierte Gesundheits- und Krankenpflegekräfte“ des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln auf den aktuellen Stand des Berufsbildes bringen. Die potenziellen Wiedereinsteiger erwarten intensive Schulungen in den Bereichen Hygiene, Patientenbetreuung und Arbeitsschutz. Sabine Martin, Referentin beim DiCV, hat den Kurs ausgearbeitet. Neben ge-

setzlichen Rahmenbedingungen sind moderne Krankenhaus-Dokumentation und fortschreitende Digitalisierung wichtige Inhalte, ebenso wie der Umgang mit Menschen mit Demenz. „Durch den demografischen Wandel sind die Patienten heute im Schnitt älter. Pflegekräfte begegnen auf allen Stationen Menschen mit Demenzerkrankungen, müssen im Umgang geschult sein“, so Sabine Martin. An einem Kurstag hospitieren die Teilnehmenden zudem in einem Krankenhaus. ➔



Foto: DiCV Köln / Annette Elges

Nächster „Refresher-Kurs für examinierte Gesundheits- und Krankenpflegekräfte“:

Mo. – Fr.: 1. bis 5. Juli 2019,
jeweils 8.30 Uhr bis 14.00 Uhr

Info, Anmeldung: www.caritas-campus.de

FAMILIENPFLEGE

Ungewisse Zukunft

unzureichend
← refinanziert

Familien, die durch die Erkrankung eines Elternteils in einen akuten Betreuungseingpass geraten, finden Hilfe bei der Familienpflege. Noch – denn immer mehr Dienste geben auf. Von den 14 Caritasverbänden im Erzbistum Köln bieten nur noch sechs Familienpflege an, vor zwei Jahren waren es noch acht. Grund ist die schwierige Finanzierung. Viele Krankenkassen weigern sich, die Kosten für eine Fachkraft zu übernehmen.

Familienpflege kann in Anspruch genommen werden, wenn Kinder unter zwölf Jahren oder ein behindertes Kind im Haushalt leben und der erziehende Elternteil erkrankt. „Die Familienpflegekraft muss schnell erfassen, wie ein Haushalt geführt wird, Kinder versorgen und bei den Hausaufgaben helfen“, sagt Ulrike Flenskov, zuständige Referentin beim Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln. Und sie müsse in der Lage sein, eine emotionale Distanz zu wahren, was gerade in Fällen schwerer Erkrankungen für ungeschulte Kräfte nicht einfach sei. „Es gibt Situationen, da ist jeder Amateur überfordert“, so Ulrike Flenskov. Eine Fachkraft ist im hauswirtschaftlichen, pflegerischen und pädagogischen Bereich geschult. Die Kassen schlagen den Betroffenen oft vor, die Lücken mit Angehörigen oder Freunden zu füllen, oder geneh-

migen nur den Einsatz einer ungelerten Haushaltshilfe.

Im Rheinisch-Bergischen Kreis, wo der Caritasverband nach wie vor Familienpflege anbietet, rechnet Koordinatorin Marie-Luise Fuchs-Osterhammel vor, dass sie mindestens 45 Euro pro Stunde erwirtschaften muss, um

kostendeckend zu arbeiten. Krankenkassen wollen oft nur 28 Euro zahlen. Seit 2011 laufen mit den Kassen Verhandlungen über die Finanzierung. Bislang ergebnislos, ebenso wie ein Schiedsverfahren. „Wenn die Entwicklung so weitergeht, stirbt der Familienpflegedienst einen schleichenden Tod“, sagt Flenskov. ➔



Foto: Caritas RheinBerg

DEN HAUSHALT VERSORGEN, die Kinder betreuen, auch mal bei den Hausaufgaben helfen – und bei allem eine professionelle emotionale Distanz wahren, all das muss eine Familienpflegerin leisten.

MENSCHEN IN DER CARITAS

EHRENZEICHEN IN GOLD

Das Caritas-Ehrenzeichen in Gold für langjährige Mitarbeit in unterschiedlichen Einrichtungen der Caritas erhielten:

Martina Granrath, Martina Staatz, Ulrich Blümer, Erika Jungbluth, Silke Taglieber, Gabriele Koslowski, Maria Endrikat und Hildegard Görres-Lieben für 30 Jahre beim Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis.

Rezika Veric wurde für ihre 25-jährige Tätigkeit beim Caritasverband für die Stadt Köln geehrt.

Hedwig Elisabeth Schmitz erhielt die Caritas-Ehrennadel in Gold für ihr über 30-jähriges Engagement für die Caritas im Oberbergischen Kreis.

Gerlinde Jensen, Gerd Kaminski und Georg Wintersberg bekamen das Goldene Ehrenzeichen für ihr über 30-jähriges Engagement in der Caritas-Jugendhilfe-Gesellschaft (CJG) St. Ansgar in Hennef-Happerschoß überreicht.

An **Renate Brandt-Vetter** ging die Ehrennadel in Gold für ihren über 30-jährigen Einsatz bei der CJG St. Josef in Köln-Dünnwald.

Für 40-jährige Dienstzeit im St. Eduardus-Krankenhaus in Köln wurden **Ulrike Kattwinkel, Christine Weber** und **Hans-Peter Rose** mit der Ehrennadel in Gold ausgezeichnet.

Für ihre 40-jährige Dienstzeit im Marien-Hospital in Euskirchen bekamen **Irene Krüger, Birgit Clever, Ingrid Schaaf** und **Erika Hubrich** eine Goldene Ehrennadel. 



ERFOLGREICHE JOBPROJEKTE

Als Tandem zum Ziel

Diese Bilanz ist ein Grund zum Feiern: Rund 340 Jobpatenschaften, die im Rahmen des Projekts „Neue Nachbarn - auch am Arbeitsplatz“ vermittelt werden konnten, und 100 Geflüchtete, die durch „Willkommen Kollege! Willkommen Kollegin!“ eine berufliche Perspektive bei einem kirchlichen Ar-

beitgeber gefunden haben, das sind die Erfolgszahlen der Projekte unter Federführung des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln. Im Katholisch-Sozialen Institut in Siegburg ließen die Beteiligten jetzt die erste Projektphase Revue passieren - und schauten außerdem optimistisch in die Zukunft: In den kommenden zwei Jahren soll die Zahl der Jobpatenschaften im Rahmen von „Neue Nachbarn - auch am Arbeitsplatz“ auf 550 ausgebaut werden.

Die Mentoren helfen nicht nur beim Deutschlernen, bei dem Umgang mit Behörden oder der Begegnung mit der deutschen Arbeitskultur - sie bringen im Zweifelsfall auch mal Liebende wieder zusammen, wie Renas Sido und Fatima Aloto. Die beiden Syrer lernten sich auf ihrer Flucht durch die Türkei kennen. Doch das Schicksal riss sie zunächst auseinander. Renas landete in Neuss, Fatima in Stuttgart. Durch Jobpatin Ines Kolender fand der junge Mann einen Ausbildungsplatz in einer Spedition - und sie half dabei, dass Fatima ins Rheinland nachkommen konnte. „Die Behörden legen einem schon große Steine in den Weg, vor allem wenn es darum geht,



Foto: Thomas Schönwälder

EHRENAMTLICHE, Geflüchtete und Unternehmer feierten den Projektabschluss.

von einem Bundesland ins andere zu wechseln“, bilanziert Ines Kolender. Doch sie blieb hartnäckig - und bald wird Fatima eine Ausbildung zur Bürokauffrau beim Caritasverband im Rhein-Kreis Neuss beginnen. Gefunden hat sie sie mithilfe ihrer Jobpatin Christiane Winkel. Zwei Jobtandems, zwei Erfolgsgeschichten. Am Ende der Veranstaltung waren sich die Teilnehmenden einig: Sie wünschen sich, dass mehr über Erfolgsgeschichten wie diese berichtet wird, um zu zeigen, wie gut Integration funktionieren kann. 

 <https://aktion-neue-nachbarn.de/integration/arbeit>



AUF DER FLUCHT haben sie sich verliebt, und mithilfe ihrer Jobpatinnen fanden Renas Sido und Fatima Aloto nicht nur Arbeit, sondern auch die Chance auf eine gemeinsame Zukunft.

Foto: Thomas Schönwälder

KAMPAGNE DES DÜSSELDORFER CARITASVERBANDES

Aus Überzeugung. Caritas.

Mitarbeitende befragt
«

Was motiviert Menschen eigentlich, in Einrichtungen und Diensten der Caritas zu arbeiten? Was unterscheidet die Caritas von anderen Wohlfahrtsverbänden? Was schätzen die Mitarbeitenden an „ihrer“ Caritas?

Der Caritasverband Düsseldorf wollte es genauer wissen: Er hat einige seiner 1550 Mitarbeitenden in längeren Interviews gefragt: vom Koch über die Pflegedienstleiterin bis hin zum Sozialarbeiter.

Kurze Fragen, lange Wirkung: „Die Antworten haben uns überrascht und wirk-

lich berührt“, sagt Stephanie Agethen, Sprecherin des Düsseldorfer Caritasverbandes. Die teils sehr persönlichen Angaben sollten nicht einfach notiert werden und dann im Archiv verschwinden. Der Caritasverband nutzte sie kurzerhand für eine Kampagne – mit den Mitarbeitenden als Models.

Die Motive waren im Mai auf großen Werbeträgern der Firma Ströer in ganz Düsseldorf zu sehen – an Verkehrsknotenpunkten, in U-Bahnhöfen und auf öffentlichen Plätzen. Außerdem ließ der Verband 40 000 Postkarten in Kneipen, Restaurants, Kinos oder Fitnessstudios in Düsseldorf verteilen. ➔

➔ www.caritas-duesseldorf.de

MITARBEITER
ANTWORTEN

„Bei der Caritas habe ich erlebt und selbst erfahren, was Nächstenliebe bedeutet.“

Franziska Mayr (23)
begannt 2013 mit einem dualen Studium bei der Caritas und arbeitet seit ihrem Abschluss als Qualitäts- und IT-Beauftragte im Referat Pflege.
Aus Überzeugung.



DEBORAH SCHÖNE ist eine von 14 Azubis, die die Caritas Moers durch die Aktion „Bei Anruf Ausbildung“ gewonnen hat. Pflegedienstleiterin Diana Görtz führt sie in das Stellen von Medikamenten ein.



GEGEN DEN FACHKRÄFTEMANGEL

Mit einem Anruf zur Ausbildungsstelle

Gute Erfahrungen machen die Caritasverbände Geldern und Moers mit der Aktion „Bei Anruf Ausbildung“. Weit mehr motivierte Azubis als bislang haben sie für die Altenpflege gewinnen können. Eine weitere Erkenntnis: Manche brauchen mehr Unterstützung für den schulischen Teil.

Viele Ideen sollen dem Fachkräftemangel in der Pflege entgegenwirken. Eine hilft sofort: „Bei Anruf Ausbildung“ ist eine Aktion, die in Hückelhoven bei Aachen geboren wurde und im vergangenen Jahr den Niederrhein erreicht hat. Die Caritasverbände in Geldern und Moers haben damit weit mehr Ausbildungsplätze besetzen können als bislang. Nach gut einem halben Jahr zeigt sich, dass die Abbrecherquote ohne aufwendiges Auswahlverfahren praktisch gleich bleibt. Geboren ist die Aktion aus der Not: „Wir mussten was machen“, sagt Tobias Kleinebrahm, Sprecher der Caritas Geldern-Kevelaer. Thomas Kegler, Fachbereichsleiter Pflege der Caritas Moers-Xanten, kann das nur bestätigen: „Die Bewerberzahlen sind im vergangenen Jahr eingebrochen.“

»Wer schreibt schon gerne Bewerbungen?«

Deborah Schöne, Auszubildende

Die Aussicht, nur durch einen Anruf eine Ausbildung beginnen zu können, war offensichtlich für viele junge Erwachsene attraktiv, die die Pflege bislang nicht als künftige Karriere im Blick hatten. In Geldern ist die Zahl der Ausbildungsplätze gleich verdoppelt worden. Hier wie in Moers konnten jeweils 14 Azubis zusätzlich für Altenheime und Sozialstationen gewonnen werden.

Enrike Sinowiev (17) hatte schon einen Bürojob in Aussicht, aber jetzt ist er Altenpflegeschüler in St. Hedwig in

Kamp-Lintfort. Deborah Schöne (21) hatte durch Praktika die Pflege „schon seit dem 15. Lebensjahr im Blick“, aber erst die Aktion führte zur Bewerbung nach Fachoberschulreife und Jobben im Imbiss. Was die beiden sehr schätzen, ist die direkte Kommunikation mit den alten Menschen. „Sie sind immer dankbar“, sagt Sinowiev.

Interessierte Anrufer hat es noch mehr gegeben. Alle 75 hat die Caritas in Geldern innerhalb einer Woche zu einem „Speeddating“ eingeladen. Bewerbungsunterlagen mussten nicht mitgebracht werden. Davon sind 13 Altenpflegeschüler und eine Pflegehilfskraft tatsächlich angefangen, weitere sechs haben sich erst einmal für ein Freiwilliges Soziales Jahr oder den Bundesfreiwilligendienst entschieden, berichtet Tobias Kleinebrahm.

In Moers sank die Zahl von 35 Anrufern auf 14. Zum einen liegt das an den formalen Anforderungen. Mindestens ein Hauptschulabschluss und ein sauberes Führungszeugnis sind notwendig. Zum anderen entschieden sich einige Anrufer nach Klärung, was auf sie zukommt, oder dem angebotenen Kurzpraktikum gegen die Pflegeausbildung. Die Auszubildenden loben den direkten Weg. Das habe es deutlich leichter gemacht, bekennt Deborah Schöne: „Wer schreibt schon gerne Bewerbungen?“

➔ <https://tinyurl.com/y546rkro>

VERANTWORTUNG IM AUFBRUCH

Die Caritas ein Vierteljahrhundert geprägt

NACHRUUF

Er trug in Zeiten des Aufbruchs Verantwortung und prägte über ein Vierteljahrhundert die Entwicklung der Caritas in der Diözese Münster mit. Ende April ist Ludger Mürer im Alter von 84 Jahren verstorben. Als Bischof Heinrich Tenhumberg 1971 den erst 36 Jahre alten Juristen zum Diözesan-Caritasdirektor berief, war er bundesweit der jüngste. 27 Jahre leitete er die Geschicke des Diözesan-Caritasverbandes, begleitete den Aufbau und Ausbau vieler neuer sozialer Dienste sowie die Gründung von Ortscaritasverbänden. 1998 wechselte er in den Ruhestand, und Heinz-Josef Kessmann übernahm die Geschäftsführung des Verbandes.

Mürer studierte Rechts- und Staatswissenschaften in Münster und München. Nach Stationen in Berlin und bei der Landesbank in Münster wechselte er in die Dülmener Stadtverwaltung. Dort wurde der damalige Generalvikar Reinhard Lettmann auf den Stellvertreter des Stadtdirektors aufmerksam. Er



Foto: Herald Westbeld

IM ALTER VON 84 verstarb der langjährige Diözesan-Caritasdirektor Ludger Mürer. Das Foto zeigt ihn 1994 an seinem Schreibtisch im Diözesan-Caritasverband Münster.

empfohl ihn Bischof Tenhumberg als Nachfolger von Domkapitular Heinrich Tellen.

Zu den sozialen Diensten, die in seiner Zeit aufgebaut wurden, gehörten unter anderem die Gehörlosenhilfe, Schuldnerberatung, Wohnungslosenhilfe und die Integration von Kindern mit geistiger Behinderung in den Tageseinrichtungen für Kinder. Als Jurist arbeitete er an vielen Sozialgesetzen mit und engagierte sich auf Landes- und Bundesebene.

Die letzten Jahre seiner Amtszeit waren geprägt von einer neuen Herausforderung. Kürzungen in den Sozialtats oder die Einführung der Pflegeversicherung, die die Pflegedienste der Wohlfahrtsverbände in die Konkurrenz zu gewerblichen Anbietern zwang, erforderten neue Weichenstellungen. Ludger Mürer stellte sich dem unter anderem mit der Gründung der Geschäftsstelle für Pflegesatzverhandlungen. R.I.P.

www.caritas-ms.de

soziale Arbeit und
digitale Medien

#Jugendhilfedigital

#digitalstattreal

QUALIFIZIERUNGSREIHE

#Jugendhilfedigital gestartet

Die Begleitung der Kinder und Jugendlichen wird persönlich bleiben, aber digitale Kommunikation spielt auch in diesem Bereich der sozialen Arbeit eine immer größere Rolle. Die in der Arbeitsgemeinschaft Erziehungshilfe (AGE) zusammenarbeitenden Beratungsstellen und stationären Einrichtungen der Caritas in der Diözese Münster haben deshalb das Projekt „#Jugendhilfedigital“ gestartet.

Erste Workshops mit Experten zum Beispiel zum Thema „#digitalstattreal - Chancen

und Risiken für Familien“ haben das Thema aufgegriffen. Parallel ist dazu eine erste Qualifizierungsreihe gestartet. In den acht Modulen der Qualifizierungsreihe wird es auch um den verantwortungsvollen Umgang mit den digitalen Medien und damit um die Förderung der Medienkompetenz der Kinder und Jugendlichen gehen. In den Blick genommen wird ebenso die Online-Kommunikation mit den Eltern.



AUSBAU DER ONLINE-BERATUNG

Hilfe auf allen Wegen

Hilfe suchen Menschen zunehmend im Netz. Die sollen sie künftig verstärkt auch bei der Caritas online finden. Schon jetzt bietet der katholische Wohlfahrtsverband bundesweit das größte Online-Beratungsportal an, in dem über 1000 Berater in 16 Fachdiensten digital erreichbar sind. Den geplanten Ausbau unterstützt die Caritas in der Diözese Münster finanziell und mit Expertise. Möglichkeiten und Pläne wurden Verbänden und Einrichtungen vor Ort auf einem Fachtag vorgestellt und diskutiert. Einigkeit bestand darüber, dass Hilfe künftig auf allen Wegen leicht und schnell erreichbar sein muss, egal ob durch ein Gespräch in der Beratungsstelle, online oder per Video-Chat.

Die Zahl der Online-Anfragen steigt in manchen Bereichen stark, und das verändert zunehmend die klassische Beratung im persönlichen Gespräch, beobachtet Rüdiger Dreier. Der Erziehungsberater baut beim Caritasverband für die Stadt Münster die erste Stabsstelle Digitalisierung in einem örtlichen Verband auf. In der Erziehungsberatung fragten Eltern nicht mehr wie früher nach der angemessenen Höhe des Taschengeldes. Diese Information suchten und fänden sie im Netz.



Foto: Harald Westfeld

VOR- UND NACHTEILE, auch Anforderungen an die Online-Beratung diskutierten Mitarbeitende aus verschiedenen Beratungsdiensten auf einem Fachtag im Diözesan-Caritasverband.

Die Gespräche konzentrierten sich dagegen auf die „heftigeren Fälle“.

Für die Caritas sieht Monika Brügenthies, Abteilungsleiterin Soziale Dienste und Familienhilfe, große Chancen in den neuen Zugangswegen. Unabhängig von Raum und Zeit könnten Ratsuchende Hilfe finden und damit auch mehr Menschen erreicht werden. Gerade zu Beginn eines Kon-

takts gebe es große Vorteile. Die Anonymität bleibe gewahrt oder Emotionen würden ausgeblendet, erklärte Andrea Bartsch, die die Leitung des neuen Referats „Online-Beratungsplattform“ im Deutschen Caritasverband übernommen hat. Das seien Hemmnisse und Ängste, die die Menschen vom Besuch einer Beratungsstelle zurückschrecken ließen. ☘

NEUES ANGEBOT

„Letzte-Hilfe-Kurs“ fürs Lebensende

Einen Erste-Hilfe-Kurs hat fast jeder absolviert. Aber was ist mit Sterbenden, mit Schwerkranken? Das Lebensende nahestehender Menschen macht Angehörige, Freunde und Nachbarn oft hilflos. Der Ambulante Hospizdienst Emmaus des Caritasverbandes Emsdetten-Greven hat deshalb in Anlehnung an die Erste Hilfe erstmalig einen kompakten Letzte-Hilfe-Kurs angeboten. „Wir vermitteln das ‚kleine Einmaleins‘ der Sterbebegleitung“, erklärt Emmaus-Koordinatorin Petra Krum-

böher, „das Umsorgen von schwerkranken und sterbenden Menschen.“ Es geht einerseits um mehr Lebensqualität, um das Lindern von Leiden, Unruhe, Angst oder Schmerzen. Andererseits geht es um die Ermutigung, sich Sterbenden zuzuwenden. Der Kurs wendet sich speziell an Menschen, die über keine Grundqualifikation in diesem Bereich verfügen. Er besteht aus vier Unterrichtseinheiten zu 45 Minuten und wird an einem Nachmittag oder Abend angeboten. ☘

Ermutigung
zur Zuwendung
☘



STERBE-
BEGLEITUNG

Foto: Achim Pohl

TELEGRAMM

AHAUS/BEIRUT Aus einem Besuch libanesischer Kollegen im Rahmen des Jahresthemas „Weit weg ist näher, als du denkst“ 2017 hatten sich so intensive Kontakte ergeben, dass sich im Frühjahr eine Delegation der Caritas Ahaus auf den Weg in den Libanon machte. Tatsächlich war es für Caritas international (Ci) der erste „Gegenbesuch“. Begleitet von Ci-Mitarbeiter Stefan Teplan, frischten die Ahauser die Kontakte auf, lernten die Flüchtlingshilfe der Caritas Libanon und die Hausmädchen-Problematik kennen. Dazu fuhr die kleine Gruppe in der Bekaa-Ebene bis zur syrischen Grenze in ein Flüchtlingscamp. Im Frauenschutzhaus überbrachte die Delegation eine Spende von 1310 Euro, die im Vorfeld vor allem bei den Ahauser Caritas-Mitarbeitenden gesammelt worden war. ☛



Foto: Caritas Ahaus

TANDEM-
BERATUNGEN

EMSDETTEN-GREVEN „Eine für alle“ ist das Motto der Ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatung (EUTB). Unter dem Dach des Clubs Behinderter und ihrer Freunde im Kreis Steinfurt (Cebeef) bietet die Caritas Emsdetten-Greven dieses neue Unterstützungsangebot für Menschen mit Behinderungen, chronisch Kranke und deren Angehörige sowie für Fachkräfte in allen Fragen zu Rehabilitation und Teilhabe an. Geplant sind auch Tandemberatungen, in denen Menschen mit Behinderungen zusammen mit den Fachkräften Orientierung geben. ☛

IBBENBÜREN/MÜNSTER Sie haben in ihrer Herkunftsfamilie Gewalt erlebt, Vernachlässigung, Hunger und Durst. Trotz aller Liebe, mit der ihnen Pflegeeltern begegnen, reagieren diese Kinder immer wieder ganz anders, als zu erwarten wäre - auch mit Aggressionen. Frühtraumatisierte Kinder im Alter von null

bis fünf Jahren aufzunehmen „ist durchaus herausfordernd“, stellt Geschäftsführerin Barbara Kurlermann fest. Der Sozialdienst katholischer Frauen in Ibbenbüren will deshalb über zwei Jahre diese Pflegefamilien speziell begleiten lassen und unterstützen. Möglich wird das durch 7000 Euro aus zwei Stiftungsfonds der Caritas GemeinschaftsStiftung für das Bistum Münster. ☛

BISTUM MÜNSTER Integration braucht Geduld. Das Bistum Münster stellt deshalb auch 2019 wieder 300000 Euro für die ehrenamtliche Flüchtlingshilfe bereit und geht mit dieser Förderung schon ins fünfte Jahr. Anträgen, die Marion Hafenrichter im Diözesan-Caritasverband bearbeitet, mangelt es nach wie vor nicht. Viele etablierte Angebote wie Sprachcafés oder Bewerbertrainings, Theaterprojekte und Exkursionen können damit fortgeführt und neu organisiert werden. Hafenrichter begrüßt, dass die Ehrenamtlichen zudem vermehrt Begleitung wünschen in Fragen, wie sie mit Abschied und Konflikten umgehen können oder wie sich ihre Hilfe weiterentwickeln kann und soll. ☛

MENSCHEN IN DER CARITAS



NEUER VORSITZ

Mathias Kaiser, Leiter der Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritius in Münster, ist neuer Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Erziehungshilfen (AGE). Nach den Neuwahlen zum Vorstand im vergangenen Dezember bestimmte der Vorstand intern seine Führungsspitze. Zum Stellvertreter gewählt wurde **Heinrich Sinder**, Geschäftsführer der Caritas Ahlen. ☛

NACHFOLGE

Mario Tenhumberg hat die Nachfolge von **Karl Eisenbarth** in der Leitung der Kiwo Jugendhilfe in Dülmen angetreten. Tenhumberg ist Sozialpädagoge und Elektroinstallateur. Zuletzt arbeitete er in einer Jugendhilfeeinrichtung am Niederrhein. ☛

ABSCHIED

Nach 34 Jahren im Caritas Bildungswerk Ahaus, davon viele als Geschäftsführer, verabschiedete sich **Wolfgang Dargel** in den Ruhestand. Er entwickelte das Bildungswerk zum größten katholischen Anbieter der Altenpflege-Ausbildung bundesweit mit 1100 Auszubildenden an acht Standorten. ☛

VERTRETUNG

Andreas Dawo, Leiter der Schuldnerberatung des Caritasverbandes Ahaus-Vreden, ist zum neuen Vorsitzenden der Landesarbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung NRW gewählt worden. Sie vertritt die Interessen des Fachdienstes gegenüber der Politik. ☛

☛
Schuldnerberatung NRW

EHRENZEICHEN IN GOLD

Doris Bonkamp (St. Rochus-Hospital Telgte), **Ruth Theolsen-Haal**, **Angelika Hölzer**, **Sigrig Dörning**, **Eleonore Vehreschild** und **Clemens Geraths** (Katholische Karl-Leisner-Trägersgesellschaft, Kleve), **Willi Burhoff** (Caritas Bocholt), **Andrea Froboese** (Caritasverband im Kreisdekanat Warendorf), **Ulrich Scheer** (Heilig-Geist-Stiftung, Dülmen), **Ingrid Feldkamp** und **Gisela Telenga** (Raphaelsklinik Münster), **Gabriele Ebbers**, **Mechthild Poepppe**, **Günter Westkamp**, **Bruno Boeckemeyer**, **Hedwig Stiebler** und **Maria Kluemper** (Stiftung Mathias-Spital, Rheine), **Pfarrer Stefan Scho** (Caritasverband für die Dekanate Ahaus und Vreden), **Hubertus Wissing** (Caritasverband für die Diözese Münster) ☛

HILFE IN SYRIEN

In kleinen Schritten voran

In einem zerstörten Land überleben und einen Neustart wagen: Dabei versucht die Ordensschwester Annie Demerjian RJM mit ihrem Helferteam Menschen in Aleppo, Damaskus und andernorts zu unterstützen. Kürzlich besuchte sie Paderborn.

Mit ihrer Londoner Provinzoberin Schwester Helen Haigh von den Schwestern Jesu und Mariens berichtete sie beim Diözesan-Caritasverband Paderborn sowie bei Erzbischof Hans-Josef Becker über Hilfsprojekte der Ordensgemeinschaft. Der Diözesan-Caritasverband und das Erzbistum Paderborn unterstützen die Hilfsaktionen bereits seit 2016.

Die kriegesischen Auseinandersetzungen seien in den meisten Teilen des Landes zwar beendet. „Die Armut aber nicht“, sagte Schwester Helen.

»Einer Familie, deren neunjährige Tochter ein Bein verloren hat, wurde von Nachbarn geraten, diese zu entsorgen.«

Deswegen sei es wichtig, Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. In Maalula, einem Bergdorf nordöstlich von Damaskus, hat Schwester Annie deshalb eine kleine Textilfabrik gegründet, in der rund

30 Menschen eine Anstellung gefunden haben. Wegen der häufigen Stromausfälle wollen die Schwestern die kleine Fabrik mit Solarzellen ausstatten. Dafür fehlen allerdings noch die Mittel.



DIE ORDENSSCHWESTERN Helen Haigh (l.) und Annie Demerjian berichteten Erzbischof Hans-Josef Becker (2. v. l.) und Domkapitular Dr. Thomas Witt, Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn, von ihren Hilfsprojekten in Syrien.

Der acht Jahre dauernde Krieg hat vor allem auch die Kinder traumatisiert. Viele haben Gliedmaßen verloren. „Einer Familie, deren neunjährige Tochter ein Bein verloren hat, wurde von Nachbarn geraten, diese zu entsorgen“, berichtet Schwester Annie erschüttert. Mithilfe des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn erhielt das Mädchen eine Prothese, dank derer es wieder laufen kann. Ebenso wie ein kleiner Junge, dem eine Bombe beide Beine weggerissen hatte. „Für rund 600 Euro können wir Menschen, die ein Bein verloren haben, mit einer Prothese ausstatten.“

Unterstützung für 900 Familien

Die kleine Ordensgemeinschaft, die in Damaskus nur vier Schwestern zählt, leistet gemeinsam mit einem zehnköpfigen Helferteam Einzelfallhilfe vor allem im zerstörten Aleppo. Denn besonders Alte, Kranke und Behinderte leiden unter den nach wie vor katastrophalen Bedingungen. Im Rahmen dieser Hilfen unterstützte sie zuletzt mit Hilfgeldern aus Paderborn rund 900 Familien in Aleppo und Damaskus bei den Heizkosten oder zu hohen Mieten. Schwester Annie engagierte vergangenen Winter zudem 26 Frauen zum Stricken von Wollmützen und Schals, die an 2300 Kinder verteilt wurden.

Heilende Wirkung von Musik

Ein neues Projekt der Schwestern für die Kinder ist eine Musikschule in einem Armenviertel von Damaskus. „Wir setzen auf die heilende Wirkung der Musik“, erklärt Schwester Annie. „Wir erhoffen uns, dass die Beschäftigung mit Musik die inneren Spannungen der Kinder abbaut und indirekt für Heilung sorgt.“ Das Projekt ist zunächst auf fünf Jahre angelegt. „Es gibt sehr viel zu tun“, sagt Schwester Annie. „Aber in kleinen Schritten geht es voran.“

➔ www.caritas-paderborn.de

> engagieren + spenden

> Internationale Projekte

ARMUT
LINDERN



Foto: Henryk Brock

50 JAHRE CARITASVERBAND UNNA

Start ins Jubiläumsjahr

Start ins Jubiläumsjahr: Der Caritasverband für den Kreis Unna wird 2019 50 Jahre alt. Ein Festgottesdienst in der Herz-Jesu-Kirche in Bergkamen-Rünthe stellte den Auftakt zu einer Reihe von Veranstaltungen im Jubiläumsjahr dar. Vorstand Ralf Plogmann referierte über die heutige Bedeutung des Caritasverbandes als Helfer für Menschen am Rande der Gesellschaft. Den Wandel in der 50-jährigen Verbandsgeschichte machte er anhand eines Smartphones und eines alten Bakelit-Telefons anschaulich. 

HELIKOPTERFLUG FÜR YANNIK

Ein Herzenswunsch geht in Erfüllung

Einmal mit einem Helikopter fliegen: Als das Kinderpalliativ-Team der Uniklinik Gießen vom diesem Herzenswunsch des schwerstkranken Yannik aus Bad Laasphe hörte, setzte es alle Hebel in Bewegung, ihn zu erfüllen. Die Heli-Flight GmbH aus Reichelsheim stellte Helikopter und Piloten zur Verfügung, die Malteser aus Bad Laasphe sorgten mit ihrem erst kürzlich eingeweihten Herzenswunsch-Krankswagen für den Transport des geschwächten 17-Jährigen. Ganz nach seinen Wünschen überflog der Helikopter das Elternhaus und die Schule von Yannik. Total erschöpft, aber strahlend dankte er nach der Landung allen Beteiligten. „Der Flug war cool.“ Aus dem offenen Herzenswunsch-Krankswagen filmte er noch den Abflug des Helikopters mit seinem Handy und winkte Pilot Ole Gehrmann zu. 

 www.schule-fuer-alle.com



Foto: Jutta Königsfeld

Der Flug
war cool.

CARITAS-WERBEAKTION BEIM SCP

#Stammplatzgarantie

Um beruflichen Nachwuchs zu finden, sind neun Caritasverbände aus Ostwestfalen-Lippe neue Wege gegangen: Bei einem Spiel des SC Paderborn 07 sprachen 50 Caritas-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter Besucher des Spiels gegen den MSV Duisburg (4:0) vor und in der Benteler-Arena an.

Die Werbeoffensive machte unter dem Hashtag „#Stammplatzgarantie“ erfolgreich auf die Berufe bei der Caritas aufmerksam. „So können wir Menschen als potenzielle Mitar-

beiter ansprechen, die bisher vielleicht wenig oder gar nichts mit der Caritas zu tun haben“, sagt Patrick Wilk, Vorstand des federführenden Caritasverbandes Paderborn. „Die Menschen in der Region sind auf die Dienste der Caritas angewiesen. Wir können unsere Angebote aber nur nachhaltig aufrechterhalten, wenn wir auch künftig genügend Frauen und Männer finden, die in unseren Diensten und Einrichtungen arbeiten wollen.“ 



Foto: Karl-Martin Flüter

ERSTKLASSIG!

FÜHRUNGSKRÄFTE-SCHULUNG DER CARITAS

Man muss Menschen mögen

*Gute Führung
kann Mensch lernen.*
«

**WOLLEN GUTE
FÜHRUNG** lernen
und leben: angehende
Führungskräfte mit
ihren Mentorinnen
und Mentoren sowie
Vorständen der betei-
ligten 14 Verbände der
Caritas im Erzbistum
Paderborn



Man muss Menschen mögen.“ - Die „vier M“ bringen eine wesentliche Anforderung an Führungskräfte auf eine kurze Formel. „Führung ist Dienstleistung. Dafür muss man Status und Macht loslassen“, sagte Thomas Kellermann, Leiter der Personal- und Organisationsentwicklung beim Caritasverband Arnsberg-Sundern. Bei einer Auftaktveranstaltung zum Programm „In Führung gehen 2.0“ der Caritas im Erzbistum Paderborn stellte er angehenden Führungskräften mitsamt ihren Mentorinnen

»Der Einsatz von

Mentoren ist sehr hilfreich.«

Josef Lüttig

und Mentoren zentrale Punkte guter Führung vor. Individuell und achtsam zu führen, Beschäftigte zu ermutigen und ihnen auch etwas zuzutrauen sei anstrengend und schwerer, als es klinge, sagte er vor rund 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Paderborner Hotel Aspethera. Dazu müsse man auch sich selbst kennen und führen. Angesichts einer zunehmend komplexeren Arbeitswelt und einer „Vielzahl an Wertewelten“ gerade in der Sozial- und Gesundheitswirtschaft sei ein Kulturwandel nötig hin zu einem ganzheitlichen Ansatz. „Die Unterschiede auch zwischen den Generationen produzieren Konflikte auf Teamebene“, erklärte Kellermann. „Das erhöht die Herausforderung an die Führung.“

Dieser Herausforderung stellen sich 39 angehende Führungskräfte von 14 Verbänden der Caritas und zugehö-

rigen Fachverbänden aus dem gesamten Erzbistum Paderborn. In einem 18-monatigen Prozess werden sie dabei von jeweils einer Mentorin oder einem Mentor eines anderen Verbandes begleitet. Neben dem Diözesan-Caritasverband Paderborn und dem Caritasverband Dortmund, bei denen die Federführung des Projekts liegt, beteiligen sich die Caritasverbände Brilon, Hagen, Hamm, Herford, Herne, Minden, Paderborn, Siegen-Wittgenstein und Soest sowie die Sozialdienste katholischer Frauen (SkF) in Dortmund und Minden und der Sozialdienst Katholischer Männer (SKM) in Dortmund.

Die Qualität der Führungskräfte-Maßnahme zeige sich an der hohen Zahl der beteiligten Verbände, sagte Diözesan-Caritasdirektor Josef Lüttig. Bei drei vorhergehenden Durchläufen von „In Führung gehen 2.0“ habe sich gezeigt, dass der Weg mit den Mentoren „sehr gelingend“ sei. „Das sind konstruktive Lerngemeinschaften.“

Mit dem Programm reagiere die Caritas im Erzbistum Paderborn auf zwei große Herausforderungen, den Fachkräftemangel und den Bedarf an guten Führungskräften, sagte Georg Rupa, Vorstandsvorsitzender der Caritas Dortmund, wo die Idee zu dem Programm entstand. Gute Führung erzeuge ein gutes Betriebsklima. Und das erhöhe die Attraktivität des Unternehmens und Sorge neben flexiblen Arbeitszeiten und marktgerechter Entlohnung für eine längerfristige Bindung von Beschäftigten. 📌

MENSCHEN IN DER CARITAS

**SILBERNER BROTTeller FÜR
ULRICH BORCHERT**

Der Deutsche Caritasverband hat **Ulrich Borchert** mit dem Silbernen Brotteller, der höchsten Auszeichnung der verbandlichen Caritas, geehrt. Der 71-jährige Gütersloher erhielt die selten verliehene Auszeichnung für sein außerordentliches und langjähriges Engagement auf Orts-, Diözesan- und Bundesebene. Domkapitular **Dr. Thomas Witt**, Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes, und Diözesan-Caritasdirektor **Josef Lüttig** überreichten den Silbernen Brotteller im Namen von Caritas-Präsident **Dr. Peter Neher**. Erst im Januar hatte Borchert eine besondere Würdigung erfahren: die päpstliche Ernennung zum Ritter des Ordens vom heiligen Papst Silvester („caritas in NRW“ berichtete). ☛

**MALTESER TRAUERN UM
HANS-ULRICH SAUR**

Die Malteser im Erzbistum Paderborn trauern um **Hans-Ulrich Saur**, der im Alter von 72 Jahren verstarb. Saur war von 1970 bis 1994 Geschäftsführer der Malteser in der Erzdiözese Paderborn und zudem bis 2009 Abgeordneter des Paderborner Kreistages, dem er 30 Jahre lang angehörte. Intensiv habe er die Entwicklung von Organisationsstrukturen und Leitlinien des Malteser Hilfsdienstes mitgestaltet, hieß es. Er etablierte viele heute noch bei den Maltesern im Erzbistum Pader-

born wichtige Veranstaltungen, wie das mittlerweile traditionelle Johannesfest oder die Malteser-Wallfahrt nach Werl. Ab 1995 war er als Qualitätsbeauftragter und -berater auf Bundesebene aktiv. „Die Malteser im Erzbistum Paderborn fühlen sich dem Leben und Wirken Uli Saur verpflichtet und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren“, teilten die Malteser mit. ☛

**WECHSEL AN DER SPITZE DER
ST. LUKAS GESELLSCHAFT**

Wechsel an der Spitze der Katholischen St. Lukas Gesellschaft in Dortmund: **Elke Breilmann** wurde vom Verwaltungsrat zur neuen Vorsitzenden und **Peter Dittmann** als ihr Stellvertreter gewählt. Die Vorgänger, **Helmut Kohls** und **Joachim Punge**, waren nach achtjähriger Tätigkeit zum 31. Dezember 2018 aus dem Verwaltungsrat ausgeschieden. Die neue Vorsitzende ist in ihrem Geburtsort Castrop-Rauxel als Rechtsanwältin und Notarin niedergelassen, Peter Dittmann ist seit eineinhalb Jahren im Ruhestand und war davor 28 Jahre Abteilungsleiter bei der Kassenärztlichen Vereinigung Westfalen-Lippe. ☛

DER NEU GEWÄHLTE

Diözesanvorstand von SkF und SKM im Erzbistum Paderborn

**NEUE DIOZESANVORSTÄNDE VON
SKF UND SKM**

Bei Wahlen zum Diözesanvorstand von SkF und SKM im Erzbistum Paderborn ist für den SkF **Birgit Poggenpohl** aus Gütersloh als Vorsitzende gewählt worden. Weitere ehrenamtliche Vorstandsmitglieder sind **Claudia Middelendorf** (SkF Dortmund-Hörde) und **Jutta Meyer** (SkF Hagen), die sich den stellvertretenden Vorsitz teilen. Als hauptamtliche SkF-Vorstandsmitglieder wurden **Susanne Smollen** (SkF Dortmund-Hörde), **Michael Gebauer** (SkF Hagen) sowie **Gertrud Flore** (SkF Warburg) gewählt. Neuer Vorsitzender des SKM im Erzbistum Paderborn ist der bisherige stellvertretende Vorsitzende **Franz Daniel** (SKM Menden), sein Stellvertreter **Dr. Bernd Lewen** (SKM Lippstadt). Weiterer ehrenamtlicher Vorstand ist **Peter Schweißinger** (SKM Dortmund). Hauptamtliche Vorstandsmitglieder sind **Gabriele Leifels** (SKM Lippstadt) sowie **Joachim Veenhof** (SKM Paderborn). ☛



Foto: Markus Jonas

TELEGRAMM

OLPE Der Caritasverband Olpe hat erneut den ersten Platz beim bundesweiten Wettbewerb „Beste Arbeitgeber Gesundheit & Soziales 2019“ in der Kategorie „Trägergesellschaften“ erreicht. Seit seiner ersten Teilnahme steht der Caritasverband Olpe damit zum sechsten Mal in Folge auf Platz eins des Wettbewerbs. Insgesamt 140 Unternehmen aus dem Bereich Gesundheit & Soziales nahmen an dem aktuellen Wettbewerb teil und unterzogen sich freiwillig der Prüfung durch das unabhängige Institut „Great Place to Work“. ☛

PADERBORN Insgesamt 70 Caritas-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter – so viele wie noch nie – haben am traditionellen Paderborner Osterlauf teilgenommen. Die 47 Frauen und 23 Männer gehören den Caritasverbänden Büren, Paderborn und Dortmund sowie dem Diözesan-Caritasverband Paderborn an. 25 Caritas-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter waren beim Nordic Walking aktiv, 18 gingen beim 5-Kilometer-Lauf an



Foto: Klaus-Peter Semler

den Start, 16 über zehn Kilometer, sieben beim Halbmarathon und vier beim Inline-Skating-Halbmarathon. ☛

SIEGBURG

#SocialCariMedia

Noch irgendwas auf Facebook posten, einen schnellen Tweet und dann noch die

Instagram-Story mit Fotos füttern: Alltag in der Redaktionsverantwortung für Hunderte Social-Media-Kanäle der Caritas in Deutschland. Bei diesem Barcamp können sich die Verantwortlichen vernetzen,

Erfahrungen austauschen und Strategien absprechen, um Content künftig über Verbandsgrenzen hinweg zu teilen.



Donnerstag, 19. September, 13.00 Uhr,

Freitag, 20. September, 13.00 Uhr

KSI – Katholisch-Soziales Institut

www.caritas-akademie.de/fortbildungen/socialcarimedia/1388523/

Die Teilnahmegebühr beträgt 180,00 €, hinzu kommen optional noch Kosten für Übernachtung und Verpflegung von 114,50 €.

SIEGBURG

4. #Barcamp Soziale Arbeit

Digitalisierung wandelt alle gesellschaftlichen Bereiche: Arbeitswelt, Freizeit, Konsum, Wohnen, soziale Beziehungen und auch die soziale Arbeit. Getrieben wird sie durch technische Innovationen. Wie weit wird der Wandel gehen? Welche Auswirkungen haben diese und andere gesellschaftliche Veränderungen auf die Pflege, Jugendhilfe, Behindertenhilfe, Wohnungslosenarbeit und andere Arbeitsbereiche?

12.–13. Dezember 2019

Katholisch-Soziales Institut

Bergstraße 26, 53721 Siegburg

<https://sozialcamp.de>



Foto: Markus Lahrmann

ESSEN

Patientenfürsprecher-Tagung

Inhaltlicher Impuls und Gelegenheit für Vernetzung und Austausch.

Mit Claudia Middendorf, Patientenbeauftragte der NRW-Landesregierung, und Detlef Schliffke, Vorsitzender des Bundesverbandes der Patientenfürsprecher in Krankenhäusern (BPPIK).

Dienstag, 17. September 2019

von 13.00 bis 17.00 Uhr

Elisabeth-Krankenhaus Essen Contilia, Klara-Kopp-Weg 1, 45138 Essen

www.caritas-nrw.de/Patientenfuerprechertagung

Oliver Gondolatsch

0221 / 2010-136

oliver.gondolatsch@caritasnet.de



Foto: Achim Pohl

NÄCHSTE AUSGABE CARITAS IN NRW

Thema: Pflege – Beruf mit Zukunft

Eins ist krisensicher: der Arbeitsplatz in der Pflege. Und die Caritas bezahlt gut. Doch wie kann man den Beruf noch attraktiver machen? Der demografische Wandel ist unerbittlich, immer mehr Menschen werden Pflege brauchen. Sind die Initiativen der Politik eher Show, oder leisten sie echte Hilfe? Wir brauchen Tatkraft, Optimismus und Kreativität.

Erscheinungstermin: Anfang Oktober

NÄCHSTE
AUSGABE



Foto: Achim Pohl

ANZEIGE

ANZEIGE